

Militär-Wochenblatt

Unabhängige Zeitschrift für die deutsche Wehrmacht

Hauptveröffentlichung: Generalleutnant a. D. Constantin v. Altkod, Ehrenanerkennung 2. Berliner Straße 23, Fernruf: Steinalp 10110 + Alle für die Zeitschrift bestimmten Zuschriften sind nur an die vorstehende Adresse zu richten + Nachdruck und Übersetzung der Aufsätze ist nur mit Genehmigung der Schriftleitung gestattet + Das Militär-Wochenblatt erscheint am 4., 11., 18. und 25. jedes Monats + Der Bezugspreis beträgt vierteljährlich M. 3,50 + Belegungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und der Verlag an +

Verlag von E. S. Mittler & Sohn / Ausgabeort: Berlin SW68, Kochstr. 68 / Fernsprecher: Zentrum 10736 — 10739

Inhaltsübersicht: Lebensraum und Bevölkerungsdichte. Dr. Albrecht Haushofer. — Militärpolitisches aus der Verteidigung des englischen Weltreiches. Maj. a. D. Sonnenberg. — Englands künftige Flotte. Kap. J. S. a. D. v. Waldner-Jarg. — Deutsch-Ostafrika. II. — Truppenverordnungen beim Rückzug. Maj. a. D. Dr. Kregghmann. — Reuerrige Erfahrungen des Schweizer Volkstums. Solotau-Jargon. Dr. E. A. Uderjardt-Berlin. — Lösung der polnischen Aufgabe Nr. 1. — Meere und Flotten. — Bächerchau. — Verschiedenes. — Offizier- und Truppeneinigungen. — Familiennachrichten. — Anzeigen.

Lebensraum und Bevölkerungsdichte.

Die Ergebnisse der Volkszählung von 1925 lassen wieder einmal einen Einblick zu in die Verteilung der Bevölkerung auf dem deutschen Staats- und Volksgebiet. Viele Tatsachen von großer politischer Wichtigkeit finden hier ihren Ausdruck in schlichten Ziffern der Volksdichte und der Bevölkerungsbewegung.

Im Deutschen Reich leben heute 133 Millionen auf einem Quadratkilometer. Wenn man sich klar macht, daß die Weltbevölkerung — immer unter den heute gegebenen Bedingungen der Bodenbearbeitung — als natürliche Volksdichte für mitteleuropäisches Raum und mitteleuropäisches Klima eine Ziffer von 100—120 als natürliche und gesunde, dauernd aus dem Raum heraus tragbare Dichte annimmt, so liegt schon in dieser einen Zahl von 133 ein gut Teil der deutschen Not, der deutschen Enge beizufügen. Aber diese Zahl gilt für das ganze Reich. Wie sieht es in seinen einzelnen Teilen aus?

Da liegt von allen deutschen Einzelstaaten Bayern mit einer Dichte von 97 dem idealen Zustand am nächsten. Unter dem Durchschnitt liegen ferner Oldenburg mit 86, Baden mit 84 und vor allem die beiden Rheinland mit 51 und 55. Hier kann man getrost von Unterlöcherung sprechen. Ihr politisches Gewicht aber gewinnen diese Ziffern erst, wenn man in Preußen (insgesamt Dichte 131) die einzelnen Provinzen herausfondert. Da bilden mit den beiden Rheinland die Provinzen östlich der Elbe eine große weit unter dem Durchschnitt und auch unter ihrer Fassungsvermögen bevölkerte Einheit. Ostpreußen zählt 61, Pommern 62, Grenzmark Posen-Westpreußen gar nur 43, Brandenburg ohne Berlin 66 Menschen auf das Quadratkilometer. Was diese Tatsache angeht, der polnischen Nachbarschaft zu bedeuten hat, braucht nur angedeutet zu werden.

Und nun ein anderes Bild. Sachsen zählt 333, Thüringen 137, die Provinz Sachsen 129 Menschen auf die Flächen-einheit, Baden 154, Württemberg 132, Hessen 175, Hessen-Nassau 102, Westfalen 238, das Rheinland 206! Ach mehr! Innerhalb Westfalens bringt es der Regierungsbezirk Arnsberg auf 355, im Rheinland der Regierungsbezirk Köln auf 367, der Regierungsbezirk Düsseldorf auf 700! Industrie- und Großstadteuge. — Gleichbedeutend mit Not der Wirtschaft und der einzelnen Menschen.

Fügt man noch die Ziffern für den Staat Hamburg mit 2777 und die Verwaltungseinheit Groß-Berlin mit 4571 hinzu — so mögen diese wenigen Ziffern genügen, um ein

Bild zu malen von der ungeheuren inneren Strukturverschiedenheit unseres deutschen Raumes . . .

Hier unterlebte landwirtschaftliche Gebiete, die angewiesen sind auf fremde Wanderarbeiter, weil sie im eigenen Land nicht die Arbeitskräfte bekommen, die sie brauchen — dort die Amselbauern der großen Städte und der Industriezentren mit den Millionenheeren der Arbeitslosigkeit und des politischen Radikalismus. Und zwischen diesen Polen schwingt und kämpft das Leben des deutschen Volkes.

Es ist kein Wunder, daß dieses Leben nicht von gleichmäßiger Stärke sein kann. Man sorgt auch für tüchtige Generationen und damit für das Leben des Gesamtvolkes schwerer in der Enge als auf freiem Land. So dürfen uns auch die starken Schwankungen, die die Geburtenstatistik in räumlicher Verteilung zeigt, nicht überraschen. Wie sehr aber auch hier der Lebensstopp der Großstadt die Vorbild genommen hat, das lehrt uns ein Blick auf die Gesamtziffern der deutschen Bevölkerungsermehrung im Verhältnis zur Bevölkerungsermehrung des Auslandes. Die Zahlen darüber und ihre kartographische Darstellung sind vielleicht nicht in jeder Einzelheit zuverlässig. Schon die Tatsache, daß diese für die verschiedenen Länder aus verschiedenen Jahren stammen, gibt den Vergleichen ein gemisses, aber doch nur ein bezeichnendes Maß von Ungenauigkeit. Auch wenn man dies berücksichtigt, sprechen die Zahlen für sich selbst.

Während Deutschland nunmehr mit einer Geburtenziffer von 20,4 auf 1000 Einm. im Jahre 1924 — 1925 hat sie wieder 21 erreicht — in eine Reihe mit den gesamten westeuropäischen Staaten überwiegend nördlichen Klimes und protektantisch-kapitalistisch-liberaler Kultur und Zivilisation getreten ist, sieht der Osten etwa auf dem Standpunkt einer gerade doppelt so großen Menschenproduktion. Während in Deutschland 20—21, in England 20, in Frankreich und Schweden 18, in Dänemark 20, in Norwegen 22, in Holland 25 jährliche Geburten auf 1000 Personen treffen, sind es in Polen 40, in Rußland 42, auf dem Balkan 35—45, in Italien und Spanien immer noch 30. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß auch für Deutschland in der guten alten Zeit, etwa bis zur Jahrhundertwende, sich die Geburtenziffer auf über 35 hielt, kann man ermeinen, welchen Wertzuwachs an Volkswitalität die neue Entwicklung für Deutschland bedeutet. Und die Ziffern der östlichen und südblichen Nachbarschaft ermeinen in eindringlicher Klarheit die Größe der Gefahr, die in Raumenge und Bevölkerungseinkränkung für ein Volk mit Geschichte, Kulturanpruch und Kulturbedeutung liegt!

Bevölkerungsdichte Deutschlands.

(Auf das Quadratkilometer kann Deutschland selbständig ernähren: mindestens 100, höchstens 120 Menschen.)

Deutsches Reich	133,3
Preußen	130,5
Ostpreußen	61
Grenzmark	43
Allenstein	47
Marienmerder	90
Danzig	204
Pommern	62
Köslin	48
Stettin	79
Brandenburg	66
Westenburg-Schwerin	51
Westenburg-Strelitz	55
Hannover	83
Hüneburg	53
Hannover	142
Schleswig-Holstein	101
Oldenburg	85
Berlin	4571
Hamburg	2777
Bremen	1324
Lübeck	429
Oberschlesien	142
Niederschlesien	117
Pommern	91
Breslau	145
Sachsen	333
Sachsen	112
Erfurt	161
Sachsen	129
Bautzen	187
Chemnitz	471
Anhalt	153
Thüringen	137
Kassel	108
Hessen-Nassau	352
Briesbaden	231
Rheinland	296
Trier	83
Köln	367
Düsseldorf	700
Bielefeld	298
Arensberg	355
Lippe	435
Schaumburg	143
Waldeck	54
Minden	153
Saargebiet	411
Hessen	175
Oberhessen	100
Rheinhessen	279
Württemberg	132
Hohenzollern	63
Baden	153
Bayern	97
Pfalz	169
Oberpfalz	65
Oberbayern	301
Mittelfranken	131
Osterreich	78
Wien	6713
Tirol	25
Steiermark	60

Dr. Albrecht Haushofer.

Militärpolitisches aus der Tschechoslowakei.

Mai 1925 bis Mai 1926.

Die Gliederung des Heeres ist nunmehr bis auf unbedeutende Einzelheiten festgesetzt und durchgeführt. Sie geht aus dem bestehenden „Schematismus“, gleich der Rangliste, genau hervor. Danach besteht das Heer aus 12 Divisionen, reichlich mit allen neuzeitlichen Waffengattungen ausgerüstet. Eine nähere Ausführung der einzelnen Formationen würde zu weit führen.

Großer Wert wird auf Weiterbildung des Offizierkorps gelegt. Zahlreiche Lehrturje finden statt. Die Tschechisierung macht Fortschritte. Deutschstämmige Offiziere in großer Zahl stehen noch bei der Art. und den Spezialwaffen. Im ganzen zählt das Offizierkorps rund 10 000 Köpfe.

Die Offiziere der französischen Mission haben nur noch Lehr- und beratende Tätigkeit. Ihr langjähriger Leiter, General Mittelhauser, ist abberufen und durch General Fauder ersetzt.

In den höheren Kommandostufen haben Veränderungen stattgefunden. In neuerer Zeit sind auch diese wieder aus politischen Gründen umgeworfen.

Der Offizierserhalt ist nicht aus Kapitalanten zu decken. Nur die Hälfte der Offizierszahl soll aus solchen bestehen. Die andere muß aus Mannschaften während ihrer 18monatigen Dienstzeit ausgebildet werden. Dies muß in besonderen Lehrturjen geschehen, so daß die Truppe sie kaum sieht und nichts von ihnen hat. Eine große Vermehrung der Kapitalanten ist daher geplant. Schon jetzt aber stößt die geringe Anzahl auf große Anwerbungschwierigkeiten.

Die Friedensstärke des Heeres von 150 000 Mann ist wegen der 18monatigen Dienstzeit nur im Winter vorhanden. Im Sommer werden zwar Reservisten eingezogen, aber in so geringer Zahl, daß die Ausbildung sehr schwer ist. Man will daher im Sommer aus einem Bataillon eine Übungskompanie zusammenstellen.

Manöver fanden im Div. Verbande wie gewöhnlich im Herbst statt. Es waren wie bisher Schauaktionen, die Führerentschlüsse nicht aufkommen ließen. 1926 sollen aber Manöver mit freien Führerentschlüssen abgehalten werden. Man plant sogar Manöver von zwei Divisionen gegeneinander (sog. Kasaryn-Manöver, ähnlich den früheren Kaisermanövern).

Die Bewaffnung und Ausrüstung des Heeres ist noch immer sehr bunt. Ein neues Kaulergewehr ist in der Einführung. Etwa die Hälfte des Heeres hat es erst. Die Art. hat noch alte österreichische und französische Geschütze neben neuen Feld-Kanonen. Motorisiert ist vorläufig nur die schwere und die Flakartillerie.

Die Führung der äußeren Politik zeigt keine Veränderungen. Beneš hat sich trotz sonstigen Ministerwechsels als Außenminister gehalten. Bedorfnisse erregen die im Staatsgebiet vorhandenen nicht tschechischen Völkerschaften. So mißtraut man dem ungarischen Staat wegen der Slowaken und früheren magyarischen Volksteile und den Sudetendeutschen wegen ihrer Sinnigkeit zum Deutschen Reich. Der durch die Friedensverträge gewährleistete Zustand wird aber als unabänderlich angesehen. Daher besteht das Bündnis mit Frankreich und den übrigen Staaten der Kleinen Entente (Jugoslawien und Rumänien) in alter Kraft; neue Verhandlungen sollen es immer mehr befestigen. Daher steht auch die Tschechoslowakei stets auf seinen französischen Verbündeten. Die Beziehungen zum Völkerverbande.

Die Beziehungen mit Deutschland weisen augenblicklich keine Reibungsflächen auf; auch mit Osterreich steht man auf ganz gutem Fuß. Handelsabkommen und Schiedsvertrag sind geschlossen. Auch mit Polen hat sich das Verhältnis gebessert, wohl als Gegengewicht gegen die Einigungsbestrebungen Deutschlands—Osterreichs.

Die innere Politik in der Tschechoslowakei steht weiter unter dem Zeichen der verhältnismäßigen Schwäche der tschechischen Bevölkerung gegenüber den nationalen Minderheiten der Deutschen und Slowaken. Das Parlament hatte

nur eine geringe Überzahl tschechischer Abgeordneter und diese zerfielen in so viel Parteien, daß die Regierung keine Mehrheit fand und das Parlament zu keiner Tätigkeit kam. Dieser verunglückte Zustand führte zu Neuwahlen. Aber trotz des Einflusses der Regierung führten auch diese zu keiner festen Regierungsmehrheit. Im Gegenteil nahm die Zahl der Stimmen der bisherigen Regierungsparteien ab, und eine kleine, aber ganz unzuführende tschechische Mehrheit konnte nur dadurch gewonnen werden, daß eine bisher abseits stehende Partei, die tschechische Gewerkepartei, in die Regierung einbezogen wurde. Die deutschen Parteien konnten sich, wie gewöhnlich, nicht einigen, gingen einzeln in den Wahlkampf und erhielten daher nur geringe Erfolge.

Ein neues Kabinett kam nunmehr zustande, mit dem als Außenminister verbleibenden Beneš. Das neue Regierungsprogramm bringt eine Fülle der schwierigsten Aufgaben auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Die Durchführung dieser Aufgaben bleibt bei den verschiedenen Interessen der vielen Parteien, sogar in der Regierung, höchst unklar. Schon bald war die Regierung gänzlich losgelassen, so daß der durch die Neuwahlen Ministerpräsident gewordene Beneš, angeblich aus Gesundheitsrücksichten mit seinem Ministerium schon im März 1926 zurücktrat und einem Beamtenministerium Platz machte mit Černý als Präsidenten.

Die Schwäche des Parlaments und der Regierung hatte zur Folge, daß ein Anwachsen des tschechischen Faschismus unter Anlehnung an die zahlreichen Sokolovvereine deutlich zu bemerken ist, und daß man in tschechischen Kreisen viel von Staatsstreich und Diktatur als zu erreichendes Ziel spricht.

Durch eine Diktatur würde naturgemäß die Entrenchung der nationalen Rinderheiten, vor allem der Deutschen nur verschärft werden, gegen welche sich schon jetzt die Durchführungsbefehle zum Sprachgesetz von 1920 richten. Diese Durchführung führte sogar zu Unruhen, die aber schnell unterdrückt wurden und neue Dringlichkeiten gegen die Deutschen auslösten.

Die mit dem Kampf gegen die Deutschen zusammenhängende Bodenreform geht weiter und betrifft augenblicklich vor allem die Vertaaktung der Grenzwalder in den deutschen Randgebieten. Dadurch sollen hier tschechische Beamte, Waldarbeiter und Siedler angelegt werden, weil die Tschechen den Deutschen im Fall kriegerischer Verwicklungen, und später vielleicht angewandten Selbstbestimmungsrechts nicht trauen. So sind neuerdings wieder verschiedene deutsche Waldbesitzerungen enteignet worden. Besonders richtet sich die Maßregel gegen die deutschen Läden. Augenblicklich schweben Differenzen in dieser Beziehung mit dem Eiste Tepl wegen der Marienbader Forsten.

Der Zustand der Wirtschaft macht einen günstigen Eindruck. Außerlich wenigstens weist der neue Haushalt einen Überschuß von 15 Millionen Kronen (100 Kronen = 12 RM.) auf; wenn man den Haushalt aber nach den Grundätzen der früheren Jahre aufgestellt hätte, so würde kein Überschuß in dieser Höhe, sondern ein Fehlbetrag von 804 Millionen herauskommen. Es scheint also wohl ein finanzielles Leistungsfortschritt vorzuliegen.

Die Vereinbarung zur Regelung der tschechischen Schulden in Amerika ist zustande gekommen.

Die Wirtschaftslage zu Ende 1925 war günstig. Ein Ausfuhrüberschuß von 874 Millionen Kronen im ersten Halbjahr konnte nachgewiesen werden. Besonders die Porzellan-, Glas-, Holz-, Zuckerindustrie waren voll beschäftigt, haben zum Teil gegen den Vorkriegsstand bedeutend zugenommen. Kohlen- und Eisenindustrie dagegen litt unter der allgemeinen Weltkrise.

Die Arbeitslosigkeit ist gering.

Trotz aller dieser günstigen Umstände stößt die Aufbringung der nötigen Staatsausgaben auf Schwierigkeiten. Die Bahntarife mußten, statt der erhofften Verminderung, erhöht und einige neue Steuern eingeführt werden. 23.

Das Mittelmeerproblem.

Nach der Zeit der inneren Konsolidierung Italiens ist es in jüngster Zeit immer erneut auf den Schauplatz der Weltpolitik getreten und hat seinem Expansionsdrang nach allen Seiten scheinbar ziemlich wohllos die Zügel schießen lassen. Wenn in dem Artikel „Das erstarrte Italien im Mittelmeer“, in Nr. 5 des „Militär-Wochenblatt“ vom 4. August, der Gegenstand der Appenninhalbinsel zu England in den Vordergrund gerückt wird und der Ausbau der Küstenverteidigung die Machtstellung Englands im Mittelmeer zu untergraben und die Schlußfolgerung Italiens aufzuheben droht, so zeigen die neuesten Ereignisse doch ein anderes Bild, das letzten Endes als eine notwendige Folge natürlicher Entwicklung entstanden ist; die darin niedergelegten Anschauungen bedürfen somit einer Erweiterung.

Italien ist heute Mussolini, der, aus einem Anhänger der Sozialdemokratie sich zum nationalfasischen Nationalheer entwickelnd, mit eiserner Faust und diktatorischer Machtwortlichkeit die inneren Verhältnisse Italiens geordnet hat und nach Schaffung eines einheitlichen Volkes mit nationalen Hochzeiten der Lebenswillen Italiens auf das Gebiet äußerer Machtpolitik schiebt. Trotz aller gegenwärtigen Stellungnahme müssen wir uns darüber klar sein, daß in Mussolini ein Staatsmann von durchaus bismarckischem Format aufgetreten ist, dessen überragende Persönlichkeit die Geschichte seines Landes mit wunderbarer Antikitsicherheit zu lenken weiß — ein Meister der Tat und der Politik! Sein Zielstreben geht dahin, die Rolle des gebemittigten und nur geduldeten Volkes aufzugeben und eine zum wenigsten gleichberechtigte und starke Machtstellung einzunehmen, die auch nach außen der inneren Erstarrung Rechnung trägt.

Die Zeiten unsicherer Taten und gewalttätigen Volkerns, wozu auch Deutschland Proben zu säuen bekam, sind vorbei: Mussolinis Politik ist jetzt, das Mittelmeer, „das Roms Meer“ war und wieder Roms Meer wird“, in die Einflussphäre Italiens einzubeziehen. „Wir sind ein Mittelmeervolk“, sagte er vor seiner Ausreise nach Tripolis und wies auf die Bedeutung einer Flotte und die Notwendigkeit ihres zeitgemäßen Ausbaues hin. Seine Versuche zur Bildung eines lateinischen Bloks (Frankreich, Spanien und Italien im Mittelmeer) sind gescheitert trotz der Hilfsleistung für Frankreich, die Deutschland manche Ausfälle fühlen ließ; aber nachdem Frankreich als Folge des Weltkrieges vom Weltmeer nahezu verschwunden ist, wies der natürliche Weg es auf das Mittelmeer, das es mittels seines nordafrikanischen Kolonialreiches zum Binnenmeer ausgefallen wollte — es mußte deshalb hier seine beherrschende Stellung festhalten und konnte sich durch Interessen anderer Staaten nicht binden, zumal Italien in Nordafrika ein Ausbühnen für seine überflüssige Bevölkerung suchte und die Gefahr einer Italiensierung heraufbeschwor.

Mussolinis Anlehnungsbedürfnis an England, das sich in der Wollfrage und nach der Gefangennahme Abd el Krim in Marokko deutlich äußerte, blieb ein Versuch, da Englands Interessen andere Wege gehen. So kam als natürliche Folge der Abkühlung des spanisch-italienischen Vertrages zustande, der einmal für die Welt überragend kam und zum anderen die italienische Außenpolitik auf ein bestimmtes Ziel festlegte. Mussolini hat im Mittelmeer die erste Probe seines Könnens gezeigt; sein starker Wille zu imperialistischer Betätigung bürgt dafür, daß er diese schriftlichen Abmachungen zu einer Weiterentwicklung seines Volkes ausgestaltet und dem tüchtigen Gedankenfluge die Taten folgen läßt.

Die Tatsache des Bekanntwerdens des spanisch-italienischen Übereinkommens hat genügt, in Frankreich starke Unruhe heranzurufen, während England darin keine Verdrohung sieht. Englands Interesse im Mittelmeer will die Verbindung mit Indien sichergestellt wissen, es hat die Schlüssel zum Mittelmeer in Gibraltar und dem Suez-Kanal in der Hand und sieht seine Machtstellung nur gefährdet, wenn eine Großmacht im Mittelmeer das Übergewicht bekommt; solange aber mehrere Staaten um die Macht ringen und sich gegenseitig das Gleichgewicht halten, hat es

beste Gelegenheit, aus diesem Spiel der Kräfte für seine eigenen Ziele Nutzen zu ziehen und gerade dadurch seine Stellung zu stärken. Eine Bedrohung Englands ist also vorläufig nicht gegeben.

Die Sicherstellung Italiens durch den Ausbau seiner Flotte und die Verstärkung seiner Küstenverteidigung unter Ausnutzung moderner Kampfmittel, die gerade für die Verteidigung ihren ausschlaggebenden Wert bewiesen haben, genügt nicht, um seine expanfivse Mittelmeerpolitik auf eine feste Grundlage zu stellen. Denn der beste Küstenschutz hebt nicht die Unterbindung des Seehandels bei kriegerischen Bewältigungen auf; er braucht keine Erweiterung in der Küstenfreiheit. Es ist Frankreich oder gelungen, Italiens Einfluß auf dem Balkan zurückzubringen, und hat dessen dortige Verluste um Anschluß der Befamigabte der Defensiv-Verträge mit Rumänien und Jugoslawien unmöglich gemacht. Dieses Spiel hinter den Kulissen zeigt mit aller Deutlichkeit die wahre Bedeutung des Völkerbundes und das ungehinderte Wachstum der Großmächte. Der Gegenlag Frankreich-Italien und der verschlossene Balkan weist Italien aber letzten Endes darauf hin, nach Norden, also mit Deutschland, sich den Rücken offen zu halten und sich die Zukunft sicherzustellen, die eine kriegerische Lösung erfordert.

Die Neuaufrollung der Langerfrage ist die erste Folge des spanisch-italienischen Vertrages, denn sie richtet sich gegen Frankreich, dessen übermächtiger Einfluß zur Zeit in Langer ausschlaggebend ist und mit dem sich Spanien bei nationaler Erriaktung schwerlich zufrieden geben wird, und zeigt den Willen, an sich berechtigte Forderungen trotz der Verhinderung der weltpolitischen Lage durchzubrüden; mag auch Mussolini im Hintergrunde stehen und als Entgelt für seine Unterstützung andere Mittelmeerfragen ansprechen, wir sehen jedenfalls deutlich, wie stark in der Welt das Wachstum die Entwicklung der Staaten bestimmt und über internationale Abmachungen hinwegschreitet, und glauben daraus ein Anrecht auf eine bessere Zukunft Deutschlands ziehen zu können. E. L.

Die Verteidigung des englischen Weltreiches.

Von Major a. D. Sonnenberg.

Army Quarterly, Bd. XII Nr. 2 (Juliheft 1926) bringt den Abrdruck eines Preisauflages von Apt. R. F. D. Gatte über die heutigen Aufgaben für die Verteidigung des englischen Weltreiches. Es wird untersucht, welchen Einfluß die politischen Ereignisse seit 1914 und die Neuerungen auf dem Gebiete der Waffen- usw. Technik darauf ausgeübt haben.

Wenn der Ausfall auch rein englische Angelegenheiten behandelt, so bringt er doch naturgemäß manches, was allgemein, und vieles, was besonders den Soldaten interessiert. Er ist ziemlich umfangreich und kann deshalb nur in großen Zügen wiedergegeben werden.

Der Verfasser ist bisher nicht besonders herorgetreten. Bei der Preiszuertennung ist seine Arbeit u. a. einer solchen des betannten Oberst Fuller vom englischen Generalstab vorgezogen worden. Seine Ausführungen sind sachlich und klar.

Als Motto hat er Lucas 11, 21 und 22 gemählt: „Wenn ein starker Gewappneter keinen Palast bedarft, so bleibt das Seine in Frieden. Wenn aber ein Stärkerer über ihn kommt und überwindet ihn, so nimmt er ihm seinen Harnisch, darauf er sich verließ, und teilt den Raub aus.“ Mit anderen Worten: England will seinen Besitz festhalten. Es hat viel zu verlieren, aber nichts zu gewinnen. Aber es wäre kein Wunder, wenn andere nach englischem Befäh läßern sind. Also muß es gerüstet sein. Andererseits darf die Rüstung nicht drücken. Das Volk darf durch die ihm dadurch auferlegten finanziellen Lasten nicht verstrüppeln. Als Grenzen für das Maß der Abrüstung bezeichnet der Verfasser erstens die Sicherheit, also politische Erwägungen, ohne indessen bestimmtere Anhaltspunkte dafür zu geben,

und zweitens die Tatsache, daß Flotte, Heere und Luftstreitkräfte nicht die Schöpfung eines Augenblicks sind, und daß man das berufsmäßige Studium des Krieges nicht ungetraut liegen lassen und dann plötzlich wieder aufgreifen kann. Die Entscheidung auf Grund politischer und wirtschaftlicher Erwägung, wie weit die Abrüstung getrieben werden kann bzw. muß, ist die Lösung des Problems der Reichsverteidigung. Die Frage soll in der Weise angefaßt werden, daß zuerst die verwundbareren Stellen, dann die möglichen Feinde und schließlich die neuen Waffen und die neuen Kampferfahren durchgesprochen werden.

Apt. Gatte vergleicht das englische Weltreich mit dem menschlichen Körper. Großbritannien selbst ist sein Gehirn und sein Herz, die Dominions und Indien sind die wichtigsten Glieder, die Verbindungsstellen zu ihnen, mit allen daran gelegenen Flotten- usw. Stützpunkten, den Kohlen- und Ölfeldern usw., sind die Adern und Sehnen. Daraus ergibt sich ohne weiteres die verhältnismäßige Bedeutung der einzelnen Teile und das Maß an Schutz, das ihnen unbedingt gewährt werden muß.

Wer kann dem Reich gefährlich werden? Jeder, der lebenswichtige Teile treffen kann. Also wäre diese Frage zu unteruchen.

Früher sei es Englands Politik gewesen, immer den Schwächeren zu süßen, um niemand groß werden zu lassen, also das Gleichgewicht der Kräfte aufrechtzuerhalten. Daher Englands Eingreifen in den Weltkrieg auf Seiten Frankreichs. Neuerdings haben wir den Völkerbund, aber der könne eines Tages in die Brüche gehen. Auch gebe es ja große Völker, die ihm nicht angehören — Rußland, Deutschland und die Vereinigten Staaten von Amerika. Es ist unbedingt ratsam, sich bezzeiten darüber klar zu werden, mit wem man es vielleicht einmal zu tun bekommen kann.

Frankreich und Italien sind durch ihre geographische Lage und durch ihre starke Rüstung sehr wohl in der Lage, das englische Weltreich an lebenswichtigen Stellen zu treffen. „Stellen wir uns vor, Frankreich, durch finanzielle Hilfe außer Rand und Band gekommen, oder Italien, von nationalen Aspirationen entkamm, falls einem modernen Napoleon in die Hände — Despot, militärisches Genie, ehrgeizig, strupplos. Nehmen wir sogar an, eine Koalition beider Länder unter einem über-Napoleon habe es auf Vernichtung des englischen Weltreiches abgesehen.“ Das wäre ernst, aber die früheren Feinde, Deutschland, Österreich, Ungarn würden kaum ruhig zusehen, und schließlich seien die Mittel der beiden Völker an Menschentraft und Material beschränkt.

Deutschland nimmt dauernd an Bevölkerung zu, ist mit seinen Grenzen unzufrieden, müht sich um die Wiederergewinnung seiner Kolonien. Es kann wieder einmal „in militärische Hände fallen“. Es hat bewiesen, daß es einen vitalen Schlag gegen England führen kann, aber jetzt ist es entwaffnet, und es ist nicht mehr zu erkennen, wie es ein zweites Mal aus eigener Kraft ausbolen könnte. Wohl aber mit Hilfe Rußlands oder Frankreichs. Am ersten sollte wird Frankreich vermutlich Englands Bundesgenosse sein. Dann gibt es einen Krieg auf zwei Fronten, im Westen und im mittleren Osten. Erst, wenn auf der einen oder auf der anderen dieser Fronten Erfolge errungen worden seien, dürften Englands Feinde hoffen, bis zu lebenswichtigen Teilen des englischen Reiches vorzudringen. Also diese Kombination wäre nicht so ängstlich. Aber ganz schlimm Hände es, wenn Deutschland und Frankreich gemeinsam sich gegen England wenden wollten. Das kann Englands Tod sein.

Der Verfasser sagt nicht, daß eine derartige Kombination unwahrscheinlich sei. Tatsächlich spricht er auch aus unzähligen englischen Zeitungsartikeln eine unvorhergesehene Gefahr über die „deutsch-französische Annäherung“, die auf wirtschaftlichem Gebiete in beachtlichem Maße festgefunden hat. Wer weiß, was noch daraus wird? Immerhin gibt es eine dringendere Gefahr, und das ist Rußland. Die Reibungsflächen zwischen England und Rußland sind bekannt, und den Sowjets ist nicht zu trauen! Man wird sagen, Rußland ist nicht imstande, einen unmittelbaren Schlag

gegen Großbritannien zu führen. Soll England aber werden, bis Russland ihm an der Kehle sitzt?

Auch Japan kann zum Gegner werden. Durch die Aufnahme von Hongkong und Singapur würde Japan in die Lage versetzt sein, einen Schlag gegen das Leben des Reiches zu führen. Die Vereinigten Staaten von Amerika sind in ähnlicher Lage wie England selbst, d. h. so leblich fast. Sie riskieren bei einem Krieg zu viel. Ein Krieg zwischen ihnen und England, für den der Verfasser keinen Anlaß sieht, wäre ein furchtbares Unglück für die angelsächsische Rasse.

Nach dieser Überlegung, wer als Gegner in Frage kommen kann, geht der Verfasser zu den politischen Ereignissen seit 1914 über, die die Verteidigung des Reiches beeinflusst haben. Er erwähnt Deutschlands Entwaffnung — deren Folgen für England auf der Hand liegen; das Ende des englisch-japanischen Bündnisses — grundsätzlich ist die Hauptmasse der englischen Flotte nicht mehr an die Nordsee angeheftet; und die Konferenz von Washington—England muß sich wohl oder übel mit dem Einmächtfondard abfinden. Ferner hat die russische Revolution erheblichen Einfluß auf die Seeangelegenheiten der Welt gehabt: die Russen kehren überall gegen England und sind seine schlimmsten Feinde. Endlich wird noch der Vertrag von Locarno erwähnt. Er hat die Lage in Westeuropa erleichtert, bringt allerdings unter Umständen auch Verpflichtungen für England.

Was gibt es nun Neues auf dem Gebiete der Waffen und der Kriegsführung? Die Invasion wird, trotz Luftschiffahrt und U-Boote, nicht sehr gefährdet. Auch der berühmte Fliegerangriff auf die Landeshauptstadt, der den Krieg am ersten Tage entscheidet, wird vom sachlich denkenden Soldaten nicht sehr hoch eingeschätzt. Abgesehen fürchtet der Verfasser aus einer Hungersnot infolge eines uneingeschränkten U-Bootekrieges nicht, wie er überhaupt dauernd betont, man müsse sich davon hüten, sich von Entschärfungen fortziehen zu lassen. Allerdings sei es richtig, dafür Sorge zu tragen, daß von keinem möglichen Feinde Stützpunkte für Flugzeuge und U-Boote in See- und Küstengebieten von landwärtlichen vitalen Teilen des Reiches angetastet werden könnten, und da das leider nicht immer durchführbar sei, müsse in solchen Fällen passiver Schutz vorgesehen werden. Flugzeugen, U-Boote und Kampfwagen spricht der Verfasser die Eigenschaften von Waffen ab: sie sind Beförderungsmittel für solche, und dadurch erhalten sie strategische Bedeutung.

Welche Schlussfolgerungen Lt. Gattie nun für die Verteilung der englischen Streitkräfte daraus zieht, das hat für uns kein allzu großes Interesse. Er verlangt an ständigen Streitkräften, soweit das für die Bedeutung der Mobilmachung des Restes ausreichen. Ein Soraekind ist die Organisation. Der Verfasser fragt lebhaft darüber, daß es keine entscheidende Zentralfleotte gibt. Ja, selbst die Streitkräfte in England haben kein gemeinsames Oberhaupt, sondern jede der drei Waffen — das Landheer, die Flotte und die Luftstreitkräfte — hat ihren eigenen Kabinetminister. Jeder vertritt seinen Standpunkt. Es ist menschlich, daß jeder geneigt ist, die eigene Bedeutung auf Kosten der der anderen zu verteidigen. Das kann nicht zum Besten des Ganzen ausschlagen.

Englands fünffige Flotte.

Von Kapitän zur See a. D. v. Waldener-Harsh.

Als sich die Großmächte im Jahre 1922 zu der fast allgemein bekannten Konferenz von Washington zusammenfanden, da war es ihnen in erster Linie darum zu tun, Mittel und Wege zu finden, nicht etwa wie man abrisßen, sondern wie man keine Rüstungsausgaben einschränken könne. Die erschöpfende Nachprüfung des Krieges, die sich sowohl auf die Weiter wie auf die Staatskassen erstreckte, ist hierbei in erster Linie bestimmend gewesen. Inzwischen hat man sich erholt und geträugelt und einsehen gelernt, wie schwer die Rüstungen lasten, die man sich selbst in Washington auferlegt

hat. Die Vereinigten Staaten von Amerika regen zwar immer wieder die Einberufung einer neuen Konferenz an. Auch sie haben aber bereits amtlich erklärt lassen, daß sie sich vor einem neuen Betrüsten nicht scheuen würden, falls die Abrüstungsfrage zur See in der Verteilung verschwinden sollte. Ebenso wiederholen sich neuerdings in der englischen Fachpresse die Überlegungen, was zu tun sei, wenn endlich die ausgezogenen Flottenfeierjahre überblenden wären.

In einer Hinsicht ist die Pause im Kriegsschiffbau allen beteiligten Staaten nur willkommen gewesen. Man hat auf diese Weise Gelegenheit gefunden, die sehr umfangreichen Kriegerfahrpläne gründlich durchzuarbeiten, um sich vor der Aufzehrung neuer und doch recht erheblicher Mittel darüber klar zu werden, welche Kriegsschiffstypen sich behaupten haben und welche Waffenentwicklung zu fördern sei. England ist das erste Land, das zu dieser Frage deutliche Stellung nimmt. Der Bau von Großkampfschiffen wird von ihm nach wie vor gutgehessen, sie sind das Rückgrat ausgeprobenster Seegemalte. Nur meint der englische Seemacht, man werde die überflüssigen Displacements aus Erbauungsgründen künftig vermeiden, da die Kosten für einen Überbedarf nicht mehr aufzubringen seien. Er begrenzt das Displacement auf 28 000 t, geht also gegen das Washington-Programm um 7000 t zurück. Die Kreuzer hätten zu ihrer Aufgabe, als „Küsten der Flotte“ zu wirken, noch eine zweite sehr wichtige Aufgabe hinzubekommen, dies sei die Abwehr des Anfalls auf Handelschiffe. Demgemäß müßten die verbleibenden Kreuzerarten entwickelt werden. Ein Luftüberwachungs- und Hochgeschwindigkeitsschiff in erster Linie über Schnellwindigkeit verfügen. Solchen Schiffen wird ein Displacement von 20 000 t zuerkannt. Offenbar legt man britischerseits nicht mehr Wert darauf, daß diese Schiffe stark gepanzert sind, denn sie werden mit „Light Battle Cruisers“ bezeichnet. Hinzu kommen „Heavy Cruisers“, die mehrzweckmäßigere nur ein Displacement von 11 000 und 14 000 t haben sollen, und „Flotilla Cruisers“, die an die Stelle der letzten Torpedobootszerflörer treten sollen. Welch hohe Bedeutung man dem Flugzeug auf See zuspricht, geht daraus hervor, daß alle vorgenannten Typen mit Ausnahme der „Heavy Cruisers“ und „Flotilla Cruisers“ als Flugzeugträger gebaut werden sollen. Die Mittelschiffe und Großen leichten Kreuzer sollen außerdem als Minenleger ausgerüstet werden. An kleineren Fahrzeugen werden für notwendig erachtet: Uboote für den Flottendienst, eine Bezeichnung, die jeder Verwendung Spielraum läßt, Uboote als Minenleger, Minenräumfahrzeuge und Handelschiffbeschützer (Convoy Protectors). Diesen wird ein Displacement von 11 000 t und eine Bewaffnung von 14 800 kg Geschützen (21 cm) zugesprochen, eine unverhältnismäßig starke Bewaffnung. Ihre Geschwindigkeit brauche jedoch entsprechend dem Fahrvermögen von Handelschiffen nur gering zu sein. Schließlich werden noch „Disguised Convoy Protectors“, d. h. also Tarnschiffe, angefordert, die offenbar wohl das Aussehen von Handelschiffen haben sollen. Man wird in der Annahme wohl nicht fehlgehen, daß ihre Aufgabe weniger im Schutze des Handels als in der Betätigung feindlicher Schiffsahrt zu erblicken sein wird.

Alles in allem eine bunte Karte von Schiffseinheiten und Schiffstypen! Sie verrät nur zu deutlich, daß England den Schwerpunkt seiner Seerüstungen nicht mehr in der Beibehaltung einer rein militärischen Macht erblickt, sondern als Rückfall in frühere barbarische Zeiten, sich ganz darauf einstellt, im Angriff auf Privateigentum seine stark bedrohte Seemacht aufrechtzuerhalten. Es soll jene Epoche wieder ausleben, die der britischen Inselwelt ihre Weltbeherrschung hat aufrichten helfen und in einem Manne wie Sir Francis Drake ihren stärksten und wagemutigsten, aber auch hemmungslosesten Vorkämpfer fand: eine Epoche, wo Seeräub und Kaperei als etwas ehrenvolles galt und ohne jeden Strupfel, selbst vom amtlichen England, gutgehessen wurden.

Deutsch-Ostafrika.

In der deutschen Öffentlichkeit wurde in den letzten Wochen von neuem eindringlich die Forderung auf Rückgabe unserer geraubten Kolonien erhoben. In erster Linie wurde dabei an Deutsch-Ostafrika, die größte und reichste unserer ehemaligen überseeischen Besitzungen, gedacht, das nach Verlust des Krieges dem britischen Imperium in Form eines Völkerbundmandates als heiß ersehnte Beute zufiel. Es lohnt sich daher, auf die augenblickliche Lage Deutsch-Ostafrikas näher einzugehen.

Die britische Kolonialpolitik beschäftigt sich in letzter Zeit besonders eifrig mit den ostafrikanischen Kolonien, die sich zusammenhängend zwischen dem Sudan und der Union von Südafrika erstrecken. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß England die Zusammenfassung aller der britischen Macht unterstehenden Gebiete in Ostafrika erstrebt. Die Gründe für diesen weitestgehenden Plan sind zweierlei: Einmal will England durch die Zusammenfügung der ostafrikanischen Gebiete diesen seinen größten zusammenhängenden Kolonialbesitz zum äußersten festigen und sichern, zweitens aber soll hierdurch allzu großen Ausdehnungs- und Selbständigkeitsbestrebungen der Union von Südafrika ein Riegel vorgeschoben werden.

Von allen seinen Dominions bereitet das südafrikanische dem englischen Mutterlande die größte Sorge. Es ist das einzige, in dem nicht die englische Rasse die herrschende ist, sondern die holländische. Verhärtet durch die noch wachen bitteren Empfindungen an den Burenkriegen, macht sich der Freiheitsdrang des Burenvolkes hier in erheblichem Maße geltend. Besonders bezeichnend hierfür ist aber, daß die südafrikanische Union sich in diesem Jahre geleglich eine eigene Flagge ohne irgendwelche Beziehung zu dem britischen Union Jack geben wollte. Der Einspruch aus London und der Protest der südafrikanischen Engländer ließ es jedoch geraten erscheinen, diese Geistesvorlage auf ein Jahr zu verlagern. Jeder weitere Nachzuwachs an Land würde aber die Selbständigkeitsbestrebungen im Lande noch mehr steigern. Durch die Aufzucht des an die Nordgrenze Südafrikas stoßenden großen ostafrikanischen Volkes hofft England jedoch, auf dieses einen starken Druck ausüben zu können.

Der erste vorbereitende Schritt zu seiner Schaffung war die Entsendung einer parlamentarischen Kommission 1924 nach Ostafrika, die die Möglichkeit der Zusammenfassung der in Frage kommenden Gebiete studieren sollte. Sie kam zu einer Ablehnung des Gedankens. Als nächstes fand eine private Konferenz von in Ostafrika angelegenen englischen Wirtschaftlern in dem früher deutschen Neu-Langenburg statt, die sich mit gemeinsamen Verkehrs- und Wirtschaftsfragen befaßte. Als dritter und bedeutungsvollerer Schritt tagte danach eine amtliche Konferenz im Januar 1926 in Nairobi, der Hauptstadt von Kenja (früher Britisch-Ostafrika genannt), an der die Gouverneure bzw. Vertreter des Sudans, von Uganda, Kenja, Tanganika, wie die Engländer Deutsch-Ostafrika nennen, Sansibar, Nordrhodesien und Apolloland teilnahmen. Die Aufzählung der einzelnen Teile zeigt den ungeheuren Umfang des Komplexes, der von Ägypten bis zur Union von Südafrika reicht. Die auf dieser Konferenz gefaßten Beschlüsse sind nicht veröffentlicht worden. Ein bezeichnendes Licht auf die Lage aber wirft die Tatsache, daß London 200 Millionen Goldmark zum Ausbau der Verkehrswege Groß-Ostafrikas bewilligt hat, ein weiterer Beweis dafür, wie ernst es England mit seinen kolonialen Plänen in diesem Gebiete ist.

Was uns Deutsche hierbei am meisten interessiert, ist, daß Deutsch-Ostafrika ohne weiteres von England in diesen Plan einbezogen ist, ohne Rücksicht darauf, daß diese Kolonie nur ein ihm übertragenes Völkerbundmandat ist. Ja, man kann sagen, daß der Beschluß Deutsch-Ostafrikas überhaupt erst die Bewirtlichung dieses Planes ermöglicht. Ohne dieses stäße eine breite Lücke zwischen dem britischen Besitz in Nord- und Südafrika, ist eine Zusammenfassung Groß-Ostafrikas gar nicht denkbar und die Verbindung Kairo—Kapstadt auf britischem Boden ausgeschlossen. Mit dem

Erwerb Deutsch-Ostafrikas durch England aber ist diese störende Lücke ausgefüllt und das Verbindungsglied und Mittelstück genommen. Darin liegt die überragende Bedeutung, die Deutsch-Ostafrika für England hat. Der Erwerb dieses Landes bedeutet vielleicht den größten Gewinn, den das britische Weltreich aus dem großen Kriege davongetragen hat. Daß England je daran denken könnte, dieses so wichtige Gebiet freiwillig wieder herauszugeben, ist kaum anzunehmen. Daß es ihm lediglich als Mandat vom Völkerbund übertragen worden ist, führt den Engländer nicht im geringsten. Tatsächlich wird Deutsch-Ostafrika in der Presse, in amtlichen Reden und in Wirklichkeit nie anders als festes britisches Eigentum behandelt. Wie schon im vorigen Jahre, so erklärte der englische Kolonialminister Amery noch in diesem Juni in zwei Reden, daß Tanganika ein dauernder Besitz des britischen Reiches ist. Und kurz darauf pflichtete der britische Ministerpräsident Baldwin diesen Ausführungen voll und ganz bei. Diese selbstlose Haltung der Londoner Regierung erklärt sich eben aus der besonderen Bedeutung, die gerade diese unsere alte Kolonie für das britische Imperium besitzt. Um so mehr ist die größte Einigkeit des deutschen Volkes in der Frage des Wiedererwerbs der Kolonien notwendig, um das erstrebte Ziel zu erreichen. —

Truppenverladungen beim Rückzug.

Von Major a. D. Dr. Kretschmann.

Der Meinungsaustrausch über diese Frage in Nr. 37 und 45 des „Militär-Wochenblattes“ hat zu einer erfreulichen Übereinstimmung der Auffassung des Oberstleutnants a. D. v. Schäfer und meinen seinerzeit gegebenen Darlegungen geführt. Wenn in den letzten Schäfer'schen Ausführungen festgestellt wird, daß „der tiefere Grund aller Schwierigkeiten eben in der durch Flüchtlingsbewegung und Räumungsverkehr entstandenen Eisenbahnlage lag“ und „daß ihm (Schäfer) das Urteil, daß die von den Militär-Eisenbahnbehörden im August 1914 in Ostpreußen getroffenen Maßnahmen für Vorbereitung und Durchführung von Truppenoberziehungen sich als unzulänglich und unzuverlässig erwiesen hätten, fernzulegen hat“, so bedenke ich die hierin ausgeprägten Ansichten mit meinen letzten Ausführungen, zu denen ich nicht gegenüber der früheren, in „Wissen und Wehr“ (1925, Heft 9) gegebenen Schäfer'schen Darstellung veranlaßt fühlte. Wenn schließlich Oberstl. v. Schäfer am Schluß seiner Darlegungen verlangt, „daß nach den Erfahrungen in Ostpreußen von allen Beteiligten daran gearbeitet werden muß, eine Flucht der Bevölkerung zu verhindern“, so steht auch diese Forderung in voller Übereinstimmung mit den von mir an die Ereignisse des August 1914 geknüpften Erörterungssätzen.

Auf die nochmalige Erörterung von Einzelheiten glaube ich daher verzichten zu können, zumal die ganze Frage der Truppenverladung beim Rückzug und die hierbei vom Standpunkt der Eisenbahnen zu stellenden Forderungen in Nr. 37 des „Militär-Wochenblattes“ von mir ausführlich behandelt wurden. In einem Punkte scheint mir jedoch eine Richtigstellung der letzten Schäfer'schen Darlegungen geboten. Sie bezieht sich auf die Frage der Rückverlegung der Einladungen und im besonderen auf die Feststellung, daß „Kretschmann jetzt selbst zugibt, daß es für die Eisenbahnen durchaus möglich sei, beim Rückzuge die Einladepunkte der Bewegung der Truppe entsprechend zurückzulegen“. Im nicht beim Veler eine irrtümliche Auffassung über die Zweckmäßigkeit der Rückverlegung von Einladungen zu erwarten, halte ich es zum vollen Verständnis meiner damaligen Ausführungen für notwendig, sie im Wortlaut nochmals anzuführen: „Rückverlegungen von Einladungen machen ebensobahnähnlich keine Schwierigkeiten... Die Schwierigkeiten liegen ausschließlich bei der verladenden Truppe, die auf die vorderen Einladepunkte angelegt war und nach Verlegung der Einladungen nach den rückwärtigen Stationen in Marsch gesetzt werden muß. Hierdurch entstehen Unberedungen im Abtransport.“ Ich glaube, daß es keiner weiteren Beweisführung bedarf, um

das Unzuverlässige einer wiederholten Besetzung der Einladungsstellen dortum. Auf alle Fälle kommt es hierbei zu feiner gereizten und schnellen Abseherung. Aber auch für die Eisenbahnen treten bei diesem Verfahren recht unliebsame Störungen ein. Die bei Rückverlegung der Einladungen unvermeidlichen Unterbrechungen im Abrücken führen zu einem Auflaufen der Bezüge, wodurch die beim Rückzug an sich schon stark belasteten vorderen Bahnhöfe noch mehr beansprucht und die bei rückgängigen Bewegungen stets überstimmte Betriebslage weiter verschärft wird. Sollen aber die Eisenbahnen zur Erfüllung ihrer Aufgaben im Kriege jederzeit befähigt bleiben, dann sind von ihnen alle nicht unbedingt nötigen Wehrbeständen ferngehalten. Weist wird die große Empfindlichkeit der Bahnen gegenüber solchen Störungen erheblich unterschätzt. Als Beispiel hierfür sei angeführt, daß gelegentlich des Aufmarsches zur Winterfeldzug in Rufuren im Februar 1915 durch eine bei König in Westpreußen erfolgte, wenige Stunden dauernde Streckensperrung auf der Transportstraße des westlichen Kriegsschauplatz herangeführten XI. Armeekorps eine weit nach rückwärts reichende Störung eintrat, die sich über die Heimat bis in die Einladungsgebiete des westlichen Militärbetriebes fortspazte.

Auf diese Zusammenhänge hier nochmals hinzuweisen, um sie nicht geboten, da Vagen, wie sie im August 1914 in Ostpreußen auftraten, sich auch in Zukunft wiederholen können.

Neuartige Erscheinungen des Schweizer Volkstums. Soldaten-Jargon.

Von Dr. E. H. Uderstadt, Berlin.

Der geht wieder nach langer Zeit in die Schweiz kommt — und er hätte nicht Schindl nach dem Lande der Berge, der Hirne und der Freiheit, das der Wehrzahl von uns so lange Jahre verschlossen blieb — wird bei aufmerksamem Zuhören zuweilen auf Ausdrücke stoßen, die früher unbekannt waren: Sie sind eine Folge des Krieges und des während dieses entstandenen Volkstums. Seit Jahrhunderten hat ja die Schweiz keinen eigentlichen Soldatenstand mehr gehabt, die wenigen Wachen auf den Rekrutenhäusern und die Wiederholungsturne genötigen nicht, einen solchen zu schaffen. Erst während der langen Dauer der Grenzbesetzung ist er wieder neu entstanden und viele seiner kulturellen Erscheinungsformen sind nunmehr ins Schweizer Volkstum übergegangen. Man kann sprachlich heute in der Schweiz Anfänge an ganz weit entfernte Gegenden finden. Oft genug war so eine Kompanie droben in den Gletschern auf Monate von jeder Verbindung abgetrennt, auch hinsichtlich der Zerstreuung ganz auf sich gestellt. Wenn dann der ihr irgend so ein intelligenter Burche diente, der weit in der Welt umhergekommen war, vielleicht ein echter Wegbruder gewesen ist, so war er besonders geeignet, seine Kameraden zu unterhalten, man ahnte keine Ausdrücke, vielleicht unbedeutend, sehr schnell nach, so mögen Wortbildungen, die eigentlich der Vaganten- und Gannersprache angehören, allmählich in die Schweizer Verkehrsprache übernommen sein, z. B. „Spachteln“ für „essen“, „Spriezel“ für Zigarette und „Spinnmüde“ für „Irennhaus“.

Im Weltkrieg entstand auch eine Soldatensprache, die die Schweiz bisher nur sehr primitiv kannte; vielfach erinnern die Ausdrücke dieser an den deutschen Soldaten-Jargon, ebenso an die Schweizer Truppenteile, die sich aus französisch sprechenden Gegenden rekrutierten, manches Wortbildung ausnehmen, daß denen der französischen Soldaten gleich oder ähnlich ist. Der Infanterist heißt „Turrigumper“, „Fuchschweiß-Indianer“, „Murrabeue“, die Sanitäter werden als „Gistmurr“, „Sebbanne“, „Pflasterbüchse“, „Soddarone“, „Knochenmehlsamer“ usw. bezeichnet; besondere Liebe gilt dem Feldprediger, er heißt „Schwarze Gelehr“, „Selenpuz“, „Kohlenlad“, „Innenorterschwabel“. Seine Predigt nennt man „Sunntigswäg“, „Seelspag“. Der Offizier ist der „Säbelkrasler“, der Leutnant der „Leffi“, „Littbol“, der Major „Worarbeiter“, der Adjutant wird zum „Pikkolo“ oder „Garon“. Der Stab ist „de groß Värme“.

Die ganze Ausrüstung wird zum „eigenössliche Sächtl“ die Uniform zur „Zwangsjacke“, das Stüppi zum „Bundeszylinder“, zur „Feldbauspramide“, die Erkennungsmarke ironisiert man als „Grabstei“, „Totetäfel“.

Eine ganz neue Zeit, oft mit derdem Humor gewürzt, ist während des Krieges entstanden, und noch immer hört man diese Pieder singen; nach Jahren vielleicht wird man sich in Volke kaum noch des Ursprunges bemühen. So stammt das Grenzerlied aus der Zeit von 1914/15:

Es hütete — a — a — dr Gränge.

Melodie: Ich hatt einen Kameraden.

Es hütete — a — a — dr Gränge
 Ich hatt einen Kameraden
 Ich hatt einen Kameraden
 Ich hatt einen Kameraden
 Ich hatt einen Kameraden

Kamade bist brüder
 Ich hatt Kameraden
 Ich hatt Kameraden
 Ich hatt Kameraden
 Ich hatt Kameraden

Wenn du die Zinsge stüme,
 Strahler und Jäger,
 S'ischer und Franse
 Die stüme du no lofer:
 Guch lömer nit derlier

Was da derliestst Wärscheröffe
 Rühr Kündl nicht güh,
 O. liebe Gott, laß walde,
 Das d'Edmoss is d'ies erhalte,
 Das sie sei Gueit möss gieh.

Man ironisierte auch die Kriegsführenden, z. B. heißt es 11. Kompanie des 3. R. 97 Bafel:

Der mer mitten an dr Gränge lütnge,
 Grenze springe.

Wo mer tin an der Gränge g'esse,
 Sämm mer gin der Wärschid g'esse.

Then wir güh no ganz fröhlich singe,
 Wenn mer sehen die rote hole,
 Then wir güh zum Angriff löie.

Wahol ich stüme verholte,
 Doch der Wärschid, da wörs gelolte.

D' Schwede stien is nit verholte,
 Wir döran sie denn löie verholte.

Und kam ich d' Feldbüchse leer,
 Deit's g'ly wider, d' Schützer Gewehr*.

D' Kulle drange mit nit drange,
 Wer döran dir Kelle ginge.

Wenn me woll Luffschütz seh,
 Was me bi uns Luffschütz zeh.

Wennis d' Fädinge meent verholte,
 Then mer me der G'und verholte.

Wenn ein dormsidli tuet löie,
 Zuet er löie dir tuet löie.

Doch mer löime d' Stig er ope,
 Wasde mer d' Schillerle ginge.

Wenn me meint, me wörs entlosse,
 Wasde me no go Wärs löie.

* Stimmt mit vorderes Text nicht ge.

Wer stimmt me me Gueit löie.

Man verparodierte aber auch eigene Einrichtungen, z. B. im „Wehrgriff-Lied“, das heute schon in vielen Varianten gelungen wird, wie bei uns etwa das bekannte „Wirtsbaus an der Kahn“. Nachstehend seien einige Varianten wiedergegeben (Mel.: Wo Berge sich erheben):

Wo Schweizer Truppen stien,
 Da schultert man's Trüben,
 Im Norden und im Süden,
 Da schultert man's Gneise.
 An der Gränge, wo wir leben,
 Da schultert man's Gneise.
 Wenn vor mal Freude leben,
 So heißt es: „Schultert Gewehr!“

Wo Schweizer Truppen stien,
 Da schultert man's Trüben,
 Im Norden und im Süden,
 Da schultert man's Gneise.

Wo Schweizer Truppen stien,
 Da schultert man's Trüben,
 Im Norden und im Süden,
 Da schultert man's Gneise.

Wo Schweizer Truppen stien,
 Da schultert man's Trüben,
 Im Norden und im Süden,
 Da schultert man's Gneise.

Wo Schweizer Truppen stien,
 Da schultert man's Trüben,
 Im Norden und im Süden,
 Da schultert man's Gneise.

Wo Schweizer Truppen stien,
 Da schultert man's Trüben,
 Im Norden und im Süden,
 Da schultert man's Gneise.

Wo Schweizer Truppen stien,
 Da schultert man's Trüben,
 Im Norden und im Süden,
 Da schultert man's Gneise.

Wo Schweizer Truppen stien,
 Da schultert man's Trüben,
 Im Norden und im Süden,
 Da schultert man's Gneise.

Wo Schweizer Truppen stien,
 Da schultert man's Trüben,
 Im Norden und im Süden,
 Da schultert man's Gneise.

Wo Schweizer Truppen stien,
 Da schultert man's Trüben,
 Im Norden und im Süden,
 Da schultert man's Gneise.

Wo Schweizer Truppen stien,
 Da schultert man's Trüben,
 Im Norden und im Süden,
 Da schultert man's Gneise.

Wo Schweizer Truppen stien,
 Da schultert man's Trüben,
 Im Norden und im Süden,
 Da schultert man's Gneise.

Wo Schweizer Truppen stien,
 Da schultert man's Trüben,
 Im Norden und im Süden,
 Da schultert man's Gneise.

Wo Schweizer Truppen stien,
 Da schultert man's Trüben,
 Im Norden und im Süden,
 Da schultert man's Gneise.

Wo Schweizer Truppen stien,
 Da schultert man's Trüben,
 Im Norden und im Süden,
 Da schultert man's Gneise.

Wo Schweizer Truppen stien,
 Da schultert man's Trüben,
 Im Norden und im Süden,
 Da schultert man's Gneise.

In jungen Staatenstücken,
 Da schultert man's Trüben,
 Im Norden und im Süden,
 Da schultert man's Gneise.

Wo Schweizer Truppen stien,
 Da schultert man's Trüben,
 Im Norden und im Süden,
 Da schultert man's Gneise.

Wo Schweizer Truppen stien,
 Da schultert man's Trüben,
 Im Norden und im Süden,
 Da schultert man's Gneise.

Wo Schweizer Truppen stien,
 Da schultert man's Trüben,
 Im Norden und im Süden,
 Da schultert man's Gneise.

Wo Schweizer Truppen stien,
 Da schultert man's Trüben,
 Im Norden und im Süden,
 Da schultert man's Gneise.

Wo Schweizer Truppen stien,
 Da schultert man's Trüben,
 Im Norden und im Süden,
 Da schultert man's Gneise.

Wo Schweizer Truppen stien,
 Da schultert man's Trüben,
 Im Norden und im Süden,
 Da schultert man's Gneise.

Wo Schweizer Truppen stien,
 Da schultert man's Trüben,
 Im Norden und im Süden,
 Da schultert man's Gneise.

Wo Schweizer Truppen stien,
 Da schultert man's Trüben,
 Im Norden und im Süden,
 Da schultert man's Gneise.

Wo Schweizer Truppen stien,
 Da schultert man's Trüben,
 Im Norden und im Süden,
 Da schultert man's Gneise.

Man hat in der Schweiz, wie man bekanntlich der Kultur eine sehr sorgfältige Pflege angedeihen läßt, damit sie trotz der großen äußeren Schwierigkeiten durch den Fremdenverkehr gefördert wird, diese neuen, militärisch bedingten Kulturformen sorgfältig studiert und dabei auch manden Gebrauch der alten Volkswirtschaft wieder aufgefunden. Viele von diesen Volkswirtschaften sind auch für den Alpentouristen von Bedeutung: Man schätzt sich vor dem Durst auf dem Markde durch das Rauhen getrockneten Zweisäßen oder dem Brot, Konfieren. Sulfattisch in den Hut gelegt, schützt vor Nässe, ein Stück Schwefel in der Tasche vor Wadenkrampf, gegen Wundenläusen trägt man Kuhbaumblätter in der Tasche oder reibt die beschädigten Körperstellen damit ein.

Dazu kamen noch unendlich viele, im alten Volksglauben würdende Maßnahmen, um sich hieb- und tugelfest zu machen.

Der Krieg hat zweifellos dazu beigetragen, das Schweizer Volkstum in Sprache und Lied zu bereichern sowie viele inwärtigen vergehenden Gebräuche erneut an die Oberfläche zu bringen.

Lösung der polnischen Aufgabe Nr. 1.

Die Infanterie.

„Die Infanterie ist die führende unter den Hauptwaffen. Ihr fällt die größte militärische Ehre zu, die Ehre, den Sieg zu erkämpfen. Der Geist, der in den einzelnen Infanteristen herrscht, der die ganze graue Masse der Infanterie belebt, breitet sich auf die anderen Waffen aus, gibt dem ganzen Heer sein Merkmal“ — so sagt die „Vorchrift für die Infanterie“, Teil I.

Einzig war die Infanterie die einzige Truppengattung, in Griechenland, in den römischen Legionen, bei den Germanen und Slawen des Mittelalters — war die Infanterie die Hauptwaffe. Erst unter dem Einfluß der Überfälle aus dem Osten wuchs schrittweise die Zahl und Bedeutung der Kavallerie. Im Zeitalter des Feudalismus und der Entwicklung des mittelalterlichen Rittertums rückt die Kavallerie an erste Stelle, die Infanterie sinkt zur Rolle der Troßknechte herab und ist auch zusammengelegt aus Dienern der reißigen Ritter. Erst die Niederlage der österreichischen und burgundischen Ritter-Kavallerie, die ihr durch die schweizerische Infanterie im Jahre 1339 beigebracht wurde, lenkte die Aufmerksamkeit wieder auf diese Waffengattung. Machiavelli bezeichnet ausdrücklich die Infanterie als die Hauptwaffe, die die Kavallerie nur zur Unterstützung und Verfolgung braucht. Ende des 17. Jahrhunderts nimmt die Infanterie die Hauptstellung im Heere ein, aus der sie die Kavallerie nicht mehr verdrängt, sogar nicht zur Zeit ihrer höchsten Blüte unter Friedrich dem Großen. (S. 1.)

Berichtigung. In Nr. 9 des „Militär-Wochenblattes“ vom 4. 9. 1926 muß es in dem Aufsatz „Strategie — Operation — Taktik“ in Spalte 291, Zeile 27 v. u. statt „Woffenerfolges“ richtig „Waffen ertrages“ heißen.

Heere und Flotten

Belgien. Die belgische Reg. hat beschlossen, noch eine Reihe von Unteroffizierschulen für Art., Kav. und Genietruppen aufzulösen.

England. In dem Sorge, der von dem Journalisten Frank Bomer aus Norwegen nach London gebracht wurde und angeblich die Leiche Fitzingers enthalten sollte, wurde, als er geöffnet wurde, eine Granate mit Kupfermantel, aber kein Leichnam gefunden.

Finnland. Nach vergeblichen Versuchen zur Hebung des gesunkenen Torpedoboots „S 2“ hat die finnische Marine nunmehr mit Unterstützung zweier deutscher Bergungsdampfer das Boot gehoben. Die während des Weltkrieges im finnischen Meerbusen versunkenen englischen u. russischen Kriegsschiffe sollen nunmehr gleichfalls geborgen werden.

Frankreich. In Hagenui ist es zu einem Zusammenstoß zwischen zwei französischen Offizieren des dort liegenden Jäger-Bata. 29 und der einheimlichen Bevölkerung gekommen, als die beiden Offz. in betrunkenem Zustande Straßenspazieranten belästigten und diese mit „Böches“ beschimpften. Der ältere der beiden Offz. wurde niedergeschlagen, so daß er in ein Lazarett gebracht werden mußte. Seitens der französischen Militärbehörde ist eine strenge Untersuchung des Falles eingeleitet.

Italien. Nach Meldung aus Tunis berichten Eingeborene, die aus dem Süden des Landes kommen, daß ein heftiger Kampf in Tripolis zwischen italienischen Kolonnen und Aufständischen stattgefunden habe. Die Italiener seien nach heftigem Kampfe gezwungen worden, sich zurückzuziehen. Eine große Menge Vieh und Material sei den Aufständischen in die Hände gefallen. Nach einer ägyptischen Meldung haben die Italiener, deren Kolonne etwa 2700 Mann stark war, mehr als tausend Kamele, einige hundert Pferde, 60 Tanks, große Bestände von Gewehren und Munition und etwa 800 Mann verloren.

Japan. Militärische Jugendausbildung ist zwangsmäßig auf allen japanischen Universitäten und höheren Schulen eingeführt. Die Leitung hat das Erziehungsdepartement. 1164 Schulen erhalten diese Ausbildung. Mit Ausnahme von 30 Schulen stehen alle aktiven Offiziere für die Ausbildung zur Verfügung. Zur Zeit nehmen rund 475 000 Schüler bzw. Studenten an der Ausbildung teil. Anfang Dezember 1925 waren als Instruktionen 20 Obersten, 47 Oberleutnants, 241 Majors, 682 Hauptleute und 124 Leutnants kommandiert — zusammen 1114 aktive Offiziere. Die Ausbildungsrichtlinien werden gemeinsam vom Kriegsministerium und Erziehungsdepartement festgelegt. In den Mittelschulen werden wöchentlich 2 bis 3 Stunden, in den höheren Schulen mindestens 1½ Stunden für militärische Ausbildung verwendet. 4 bis 6 Tage jährlich sind für Felddienstausbildung vorgesehen. — Da ein großer Teil der jungen Japaner nur Elementarschulausbildung erhält, soll die militärische Jugendausbildung auf diese Schulen ausgedehnt werden. Dadurch erhalten weitere 1 500 000 Japanelden militärische Ausbildung, die in einem 4jährigen Kurs 400 Stunden betragen soll. Die Schullehrer, gewöhnlich Reservisten, sollen die Ausbildung leiten. Das K. M. liefert Waffen und das sonst Erforderliche der Ausbildung. (Mil. Surgeon, Washington, Nr. 6, Juni 1926.)

Österreich. Die neuen Bekleidungsvorschriften für das österr. Bundesheer sieht als **Abzeichen** für Gen., Genltb.-Offz. und Adjutanten die gleichen Krausenstickereien, Befehlsstreifen an den Hosen, Achselstücke und Rangschmire vor wie in der deutschen Reichswehr.

Im Ostseeraubgebiet des Kaprunerortes verloren infolge eines heftigen Schneesturmes drei Offz. und sieben Mann des österr. Inf. Reg. Nr. 3 die Orientierung. Ein Soldat ist infolge Ansehens gestorben.

Berlin. Der Schwab hat die Abziehung und Verhaftung des Oberkommandierenden der Ost-Armee befohlen, dem Erpressungen und Gewalttätigkeiten zur Last gelegt werden.

Polen. Im Ministerrat wurde beschlossen, allen Angehörigen der Armee und der militärischen Verwaltung eine monatliche Dienstuplote ab 1. 8. zu zahlen.

Heinrich Wenzel, Cassel

Möbeltransport — Wohnungstausch

Vertreter in Berlin: R. Borgward, Ritterstr. 98

Möbeltransport — Wohnungstausch

PAUL SCHUR, BERLIN W

Kurfürstenstraße 147

Tel. L. Lützow 8352, 8509, 3130

Spangenberg's Möbelspedition

Arndtstraße 33 HANNOVER Tel. Nord 9540/41

Wohnungstausch — Umzüge

Gustav Knauer

BERLIN W62

Wichmannstraße 8

Farspr.: Nollnd. S: 00-0080

BRESLAU

Farspr.: Ra: 193-195

Hofspeditour

Möbeltransport :: Wohnungstausch

Bei einer Übung des 11. poln. Fliegerregiments wurden aus einem der Apparate Flugzettel abgeworfen, deren Inhalt sich dagegen wandte, daß die Malmfürger jetzt an der Spitze des Kriegsministeriums stehen. Es war nicht festzustellen, aus welchem Flugzeug die Zettel abgeworfen worden waren. Der Vorfall soll in militärischen Kreisen große Bestürzung hervorgerufen haben.

In den höheren Armeeposten in Polen erfolgten weiterhin umfangreiche Personalveränderungen. Nachdem die vorletzte Nummer des Militäramtsblatts bereits 9 neue Ernennungen von Regimentskommandeuren und 47 Amts- und Drisoerlegungen von Obersten und Oberleutnanten enthielt, werden in der letzten Nummer weitere Neuernennungen von Regimentskommandeuren, insbesondere in der Warschauer Garnison, veröffentlicht. Die Garnison von Warschau hat nunmehr ausschließlich polnische Kommandeure.

Rußland. Das Mitglied des Revolutionären Kriegsrates und Rdt. der Seestreitkräfte der Roten Flotte, Soff, wurde seines Postens entbunden und durch den früheren stellvertretenden Rdt. der Luftstreitkräfte, Nutsemitsch, ersetzt. Die Oberverwaltung der Roten Armee ist einer Umgestaltung unterzogen worden. Sie vereint nunmehr in sich das Oberinspektorat der Armee, die Leitung der Militärschulen und die topographische Abteilung des Armeestabes. Im Zusammenhang damit wurde Sergei Kameneff, Mitglied des Revolutionären Kriegsrates und Oberinspekteur der Roten Armee, zum Leiter der Oberverwaltung, und der bisherige Leiter der Oberverwaltung, Bewitschew, zum Stellvertreter Kameneffs ernannt.

In Jekaterinburg sind **Verantwortungen staatlicher Gelder** bei der Militärbehörde festgestellt worden. Im Zusammenhang damit sind 14 Militärbeamte verhaftet und dem Kriegsgericht übergeben worden.

Spanien. Die in den Offiz. Kreisen der Art. u. Pioniere wegen Beförderungsfragen hervorgerufene Unzufriedenheit hat zu einer gefährlichen Staatstrikte geführt. Der Ausbruch offener Meutereien scheiterte an dem Mangel einheitlich-politischer Gefinnung des spanischen Offiz. Korps. In verschiedenen Städten wurden die Kalernerevoluten niedergeschlagen, die meuternden Offiz. Kriegsermächtigt belangt. Der Rdt. der Art. Akademie um Lode, 10 Offiz. zu lebensl. Zuchthaus verurteilt. Die Stellung Primos gilt als erledigt. —el.

Tschekoslowakei. Die Offiz. der Prager Mil. Akad. werden der Belgrader einen Besuch abstatten, um die (unglücklichen) Operationen des serb. Heeres im Kriege zu

studieren. — Der bisher französ. Rdt. der Art. Schule in Osnabück wurde durch einen scheid. Gen. ersetzt. — Die Prager Garnison hält Anfang Sept. ihre **Manöver** ab. — Das provisor. Mil. Regiment von 1922 ist am 1. 7. 26 endgültig in Kraft getreten. — **Fliegerhaupt. Stanowsky** unternahm einen Rundflug Prag—Paris—London—Brüssel—Rotterdam—Kopenhagen—Prag. — Die **Verluste der scheid. Legionäre** von ihrer Bildung bis zu ihrer Auflösung in Rußlnd. beliefen sich auf 4112 Tote, davon fielen allein am 25/63 im Kampfe gegen die Bolschewiken 1918. — Laut „Ventow“ konstruiert man für das Heer ein **neues leichtes Geschütz**. — 22.

Nach einer Meldung der „Widow Rowing“ wurden bei einer **Scharfschießübung** der 10. Inf. Div. in der Kremnayer Gegend sieben Kinder, darunter sechs Knaben u. ein Mädchen, verwundet. Vier Kinder sind schwer verletzt, ein 16jähriger Knabe tödlich. Ferner kam es bei den Übungen des Art. Rgts. 11 im Kujawer Gebiet zu einem schweren Unfall, wo ein Offiz. schwer verletzt wurde.

Bereinigten Staaten. Mit Panama wurde ein Mil. Bündnis abgeschlossen, das die amer. Stellung im Karibischen Meer, Panamafanal und Umgegend befestigt, das Recht zum Überfliegen und andere Erleichterungen gewährt. Panama nimmt an dem Schutze des Kanals teil, die funfentgeographie wird den Ver. Staaten unterstellt, die sich ihrerseits verpflichtet, funfentposten in Panama anzulegen. — Min. Kellog betonte in einer Rede, daß es wünschenswert sei, das **Washingtoner Abkommen** auch auf Kl. Kreuzer, Zerstörer und Uboote auszu dehnen. — 22.

Im laufenden Rechnungsjahr werden rund 12 Mill. \$ für den **Ankauf neuer Marineflugzeuge** ausgemeren. Die Luftflüstung der Ver. Staaten zur See soll um 282 Flug. vermehrt werden, und zwar um 100 Kampfflug., 47 Beobachtungsfzug., 61 Torpedobombur- u. Aufführungsfzug. und um 74 Schufflug. Die neuen Flug-Typen werden auf Grund eines Ausschreibungs-Wettbewerbes festgelegt werden, an dem 24 Fabrikanten teilnehmen werden. — 9.

Neuer Chef des Genstbs. der nordamerikanischen Union. Statt des im Dezember zurücktretenden Gen. John A. Hines soll der Majorgeneral B. A. Sumnerall zum Chef des Genstbs. der Union ernannt werden. Sumnerall hat während des Weltkrieges seine Befähigung als höherer Führer erwiesen und leither in einer leitenden Zivilanstellung gewirkt. Er ist der rangälteste Offiz. seiner Charge und um so mehr zur zukünftigen Führung des Genstbs. berufen, als er erst 1931 die Altersgrenze erreicht. Gen. Hines soll Rdt. der governors island werden. (A. and N. Journal vom 17. 7. 1926.) — 3. 6.

Vesprechungen können nur nach Ein-
sendung eines Vesprechungsstückes
„an die Schriftleitung“ erfolgen.

Bücherchau

Versprechung zur Verbesserung oder
Rückführung einzelner oder
vieler Nummern werden.

Erinnerungen von M. W. Rodzjanko, Präsident der russ. Duma. Autorisierte deutsche Ausgabe. Mit einem Vorwort des Verfassers nach Werschizschagin. Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61. Preis: in Ganzleinenband geb. 12 M. — Rodzjanko, der letzte Präsident der russ. Reichsduma, war ein Mann von glühendem Patriotismus und weitem politischen Blick. In seinen „Erinnerungen“ schildert er den Gang der politischen Ereignisse in Rußland von 1912 bis 1917 nicht als außenstehender Beobachter, sondern mitten in den Geschehnissen handelnd und diese oft ausschlaggebend beeinflussend. — Als Dumapäsident ließen alle Fäden der Politik durch seine Hände, und ihm stand das Recht zu, jederzeit dem Jaren Vortrag zu halten. Seine Aufsetzungen über die zahlreichen Audienzen beim Jaren und seine Verhandlungen mit Ministern und Dumaabgeordneten lassen tiefe Einblicke hinter die Kulissen der russischen Politik tun und viele Vorgänge in einem gänzlich neuen Licht erscheinen. — Die verfassungsmäßigen Rechte der Duma gegen reaktionäre Einflüsse zu wahren war sein ständiges Bestreben, und ganz besonders galten seine Kämpfe, deren Schilderung einen großen Raum in seinen Erinnerungen einnehmen, dem unheimlichen „Starez“ Rasputin und dessen Kreis, von

dem ein verhängnisvoller Einfluß auf das Hofleben, auf die Regierungsgeschäfte und sogar auf die Kriegführung ausgeübt wurde. Auf Grund einwandfreier Dokumente läßt Rodzjanko den geheimnisvollen Schleier um Rasputin, der trotz aller offensibaren Schändlichkeiten durch den allmächtigen Schutz der Jarin und die charaktervolle Schwäche des Jaren seine Günstlingsstelle jahrelang behauptete. Seine sachlichen, mit Dokumenten belegten Darstellungen enthalten ein erschütterndes Bild, wie das russische Staatschiff dem unaufhaltsamen Verderben zutriebe.

Rodzjanko war kein Freund der Deutschen und bringt dies oft genug zum Ausdruck, und gerade dadurch gewinnen seine Erinnerungen für uns an Wert, da sie mit der Unparteilichkeit des Chronisten den Gang der Ereignisse schildern, die auf den Ausgang des Weltkrieges ausschlaggebenden Einfluß übten. — Rodzjankos „Erinnerungen“, die hier in autorisierter deutscher Übersetzung erstmalig vollständig erscheinen, liefern einen bedeutungsvollen Beitrag zur Geschichte Rußlands.

Anfragen können nur gegen Einlieferung von Rückporto beantwortet werden. Schriftleitung.

Besonders die wortgetreuen Berichte über seine zahlreichen Unterredungen mit dem Zaren bringen außerordentlich viel Neues. Das Buch ist ein ehrenvolles Denkmal für diesen bedeutenden Mann, für den sein russisches Vaterland immer das höchste im Leben gewesen ist.

Sie George Buchanan: Meine Mission in Rußland. Umfang: 287 Seiten Großformat. Verlag für Kulturpolitik, Berlin. Preis: broschiert 8 M., gebunden 10 M. Dieses Memoirewerk des diegenannten englischen Vorkämpfers in Petersburg ist das erste umfassende Werk über die tragische Entwicklung des Zarenreiches seit anderhalb Jahrzehnten bis zur Aufrichtung des Bolschewismus. Buchanan — der englische Paläologe — hat den Kriegsungsbruch, den Sturz des Zaren miterlebt, an dem seiner Arbeit ein Teil zugesprochen wird, er stand mitten in der Revolution und zwischen den Männern der Revolution, er sah und beschrieb das Kommen Benims und Trostis. Dieser englische Staatsmann, der zuletzt in seinem Vorkämpferpaß unter den Augen der Volkseigenen stand, bis er aus Petersburg entfloß, gibt ein blendendes Gesamtbild seiner Ergebnisse, der russischen Menschen, der Zusammenhänge der russischen Ereignisse: Land, Leute, russische Biöche und Rußlands gewaltiges, düsteres Schicksal. Gruppiert um den unglücklichen „Oberst Romanoff“, um Kerenski und Miljutin, um Lenin und Trostis und alle ihre Kämpfe und Interessen. Die Sowjets sind in diesem Werte, die Kossaken und ihre Taten, die neuen roten Soldaten. Der Krieg zieht noch einmal vorüber mit Brussilow, mit Großfürst Nikolai und Kornilow. Minister intrigieren und werden verstoßen, die Anträge des Krieges werden bloßgelegt, über England und Rußland hinüber, mit allen intimen Tiden, die von Salomoff zu Edward Grey und hinunter nach Frankreich führen . . . Fast alle bedeutenden Persönlichkeiten, die im europäischen Schicksal eine Rolle spielten, haben irgendwam die Bahn Buchanan's getreuet. Er gibt auf brillante Art ihre Porträts. Sächlicher als Paläologe, hat Buchanan überhaupt eine zeichnerische und materische Kraft der Farben, die selten ist. Er belegt, was er sagt, durch Dokumente und seine Geheimtriebe an das Londoner Aufseham. Und wo Paläologe aufhört, beginnt Buchanan erst recht mit grandiofer Schilderung: Jarensturz und Bolschewismus . . . Das Stenbarbwort über Rußland! Das Panorama Rußlands wird eingeleitet durch Buchanan's Erinnerungen an den Darmstädter, Berliner, Wiener, Sofioter, Nömischen und Japanischen Hof, — ein schmerzliches Diplomatenleben zwischen den Schicksalen der Welt!

Der fünfte Band des von Sir Charles Lucas geschriebenen Wertes: Das Empire at War (Das Weltreich im Kriege) ist in London bei Milford erschienen. Er behandelt die Teilnahme der englischen Mittelmeerbesitzungen (Sibrotar und Malta), von Ägypten, Palästina, Arabien, Indien, Ceylon, Malakentstaaten und der englischen Niederlassungen in China am Weltkriege. Sir Francis Youngbusband beschreibt den Anteil, den Indien an dem Kriege gehabt hat, und stellt darin die eigenartige Behauptung auf, daß Deutschland vor dem Kriege darauf hingearbeitet hätte, den englischen Einfluß in Indien zu verdrängen und durch den deutschen zu ersetzen.

Deutsche Wehrkraft, Deutsches Schicksal! Von Bernhard A auf's. Minerva-Berlag, München 1926. Preis: 0,50 M. — Der Wehrgebanke liegt uns Deutschen im Blut, und unsere Feinde haben richtig erkannt, daß es darauf ankommt, diesen Gebanten durch eine „moralische Ubristung“ aus dem Bewußtsein aller Deutschen zu löschen, um alles Deutschland in Mitteleuropa zu vernichten. Dennoch liegt der Wille zur Wehrhaftigkeit tief im deutschen Volke begründet, wie die Wehr- und Jugendverbände aller Parteien beweisen. Diese Frage mit allen ihren außen-, innen- und militärpolitisch-technischen Zusammenhängen wird die vorliegende Schrift auf als Schicksalsfrage „dem deutschen Volke in seiner Not zur Aufklärung und Mahnung, den Facultäten zur Orientierung und fruchtbareren Erörterung“. Der Parole des Buches ist durchaus zuzustimmen: „Wir Deutsche wollen — werden — müssen unser Volkstreu wieder haben.“ Wir wünschen der Schrift weite Verbreitung.

14.

Süddeutsche Monatshefte, München, September 1926. Das hauptsächlich der französischen Fremdenlegation gewidmete Heft 12 erscheint gerade zum Eintritt Deutschlands in den Völkerverbund als eine gewaltige Anklage gegen das im Völkerverbund maßgebliche Frankreich; die von Sachfernern gegebenen Berichte über die Anwerbung und Behandlung der Legionäre sollen ein vernichtendes Urteil über den Kulturzustand der Franzosen. Oberst v. Dörjen weist nach, wie dieses Volk seit Jahrhunderten verstanden hat, „fremdes Blut für Frankreich“ zu verschlingen; man sollte aber nicht nur die Franzosen tadeln, sondern vor allem die Regierungen der Länder zur Verantwortung ziehen, die „diesen Mißbrauch eigener Volkstraft für die Ziele eines fremden Staates“ zulassen. Ritter, a. D. v. Trotha zeigt uns an Hand der Geschichte, welche hervorragende Rolle die Fremdenlegation in der französischen Kolonialpolitik“ von jeher gespielt hat. Oberst a. D. Blümmner schildert eingehend und überzeugend „Erfolg und Arbeitererfahren“ für die Legion, zeigt an zahllosen Beispielen, wie die Werber ihre Opfer — vornehmlich Deutsche — mit List, Betrug und Gewalt zur Fremdenlegation pressen. Unsere Regierung steht dem nachslos gegenüber, trägt noch die Kosten für die Werbung auf deutschem Boden und läßt ertrappte Werber auf französischen Druck hin frei. Eine scharfe Anklage gegen andere Länder gegen die Fremdenlegation blieb beim Völkerverbund völlig unbeachtet. Major a. D. Fell gibt ein tief ergreifendes Bild von dem aller Menschlichkeit hohnsprechenden, mittelalterlichen Straßkram der Fremdenlegation, erzählt uns vom Dasein des Legionärs, „wie es kein Zucht-haussträfling in irgendeinem zivilisierten Lande auch nur annähernd zu ertragen hat“. Zum Schluß weist Blümmner in besonderer Abhandlung nach, daß ein großer Teil der zahllosen vermißten deutschen Kriegs-gefangenen in die Fremdenlegation verschleppt und in dieser Hölle umgekommen ist — oder noch dort schmachtet! Was geschieht zu ihrer Rettung?

15.

„Die gerechten Grenzen im deutschen Westen, ein tausend-jähriger Kampf.“ Von Oberregierungsrat Karl Vinnenbach unter Mitwirkung von Ernst Hengstenberg. 42 Karten mit begleitendem Text. Verlag Rheinischer Beobachter. — Das oben erscheinende Bändchen 13/13 der „Rheinischen Schicksalsfragen“ (eine Schriftenfolge, herausgegeben von Prof. Dr. Nühmann, Verlag Neumar Hobbing) stellt eine geradezu glänzende Leistung und einen hervorragenden Schmuck dieser Sammlung dar. Die Schrift stellt in historischer Folge die Schicksale der deutsch-französl. Grenzen im Verlaufe eines Jahrtausends in äußerst anschaulicher Weise dar und erbringt den schlagenden Beweis, das nicht nur der Rheinraum, sondern auch die linksrheinischen Gebiete einschließlich Elb-Lothringen, uralttes deutsches Land und noch jetzt sprachlich und volklich deutsch sind. Für jedes deutsche Haus, ganz besonders aber für jede deutsche Schule ist dieser Band von hervorragender Bedeutung. Auf den Schulbedarf ist auch dadurch Rücksicht genommen, daß die 42 Karten, welche den doppelten Umfang der Seiten des Buches selbst besitzen, in besonderem Station als Einzelblätter beigegeben sind, so daß sie sich auch dazu eignen, im Unterricht einzeln zu studieren zu können, um besprochen zu werden. Auf den Karten selbst befinden sich die dazu gehörigen nötigen Erklärungen. Ein beigegebenes Heft von 64 Seiten beprägt in klarer, volkstümlicher Weise die durch die Kartenbeilage angeregten Fragen.

14.

„Vor neuen Kriegsjahren?“ Von Arminius Ademo-Berlag, Wiesbaden. Preis: 1,75 M. — Aus dem Titel und den an die Spitze gestellten Aufmerkungen von Wulffing u. a. möchte man schließen, daß die Teiebrüste, die zwangsläufig den nächsten Krieg auslösen müssen, bloßgelegt und die kritischen Stellen genannt werden. Diese Erwartung wird nicht ganz erfüllt. Wohl werden die zahlreichen in der Welt vorhandenen Konfliktstoffe politischer und wirtschaftlicher Art aufgeführt; die hohe Wahrscheinlichkeit, daß es nicht gelingen dürfte, die Gegensätze auf finanziellem oder

wirtschaftlichen Wege auszugleichen, wird nicht scharf genug herausgehoben. Vor allem scheint die bedeutsame Rolle, die die Vereinigten Staaten trotz ihrer finanziellen Stärke für die weitere politische Entwicklung auf der ganzen Welt spielen und spielen werden, nicht die bolschewistische Weltwerbung nicht hinreichend berücksichtigt zu sein. Sonst bietet die kleine flott beschriebene Flugfahrt einen überflüssigen Anhalt über die Verhältnisse seit dem Weltkriege, eine treffende Kritik des unzulässigen Zustandes, den die Friedensverträge geschaffen haben, über den die Urheber innerlich nicht mehr einig sind. Schließlich wird ein Ausblick auf die voraussichtliche weitere Entwicklung der politischen Lage und die Aufgabe der deutschen Außenpolitik gegeben. Es wird namentlich auf die Gefahr, die in dem laut verkündeten, aber nicht beachteten Selbstbestimmungsrecht der Völker für den Weltfrieden liegt, und auf die Notwendigkeit, unausgesetzt gegen die Kriegsschuldfrage anzukämpfen, hingewiesen. Bezüglich einzelner Behauptungen, wie z. B., daß uns die deutsche Weltanschauung Österreich gegenüber viel geschadet habe, daß Mussolini den Schwerpunkt der europäischen Politik nach Rom verlegt habe, daß die Annäherung Frankreichs an Ausland schon sehr weit gediehen sei usw., wird man anderer Meinung sein dürfen. Wenn auch die neueste Gestaltung der politischen Verhältnisse noch nicht berücksichtigt ist, so bleibt doch der Inhalt so reichhaltig, sind die Konklusionen meist so klar herausgearbeitet, daß man die Flugfahrt nur empfehlen kann; besonders unsere Herren Passagiere dürften manches daraus lernen können, wenn das überhaupt möglich wäre. Kl.

Der Gerätemarkt bei der Artillerie unter besonderer Berücksichtigung der Feldkanone 96/16 (Stm. 9. 14) und der Fahrzeuge des allgemeinen Heeresgerätes. Untersuchung, Behandlung u. Gebrauch. Mit einem Anhang. Zusammengefaßt in Fragen und Antworten von H. A. Freyner. Dolt. Im 3. (Breuß.) Art. Vgl. Verlag „Offene Worte“, Charlottenburg 4. Dahnmanstr. 5. Preis: 3 M. — Die Kriegserfahrungen haben uns die pflegliche Behandlung und die gute Kenntnis des Geräts sowohl im Hinblick auf die Verlängerung seiner Lebensdauer als auch in Hinsicht auf die Vermeidung von Unglücksfällen schärfen gelehrt. Der oben genannte Leitfaden bringt in Zusammenfassung von Fragen und Antworten das für den Artilleristen Erforderliche unter Fortlassung des Überflüssigen. Kl.

Sport- und Verkehrsflugerei. Von Ingenieur Fritz Wittelnd. (Westermanns Sportbücherei Band 8.) Mit 110 Abbild. Preis: kartoniert 4 M. — Mag ein wirklicher Flugspport bisher eine große Ausdehnung nicht gefunden haben, so ist seine Verbreitung heute nur noch eine Frage der Zeit, die gelöst sein wird, sobald der Bedarf die Herstellung größerer Flugzeugarten und damit zweckmäßigere Konstruktionsmethoden und Preisermäßigung ermöglicht. Der Verkehrsflugverbrauch ist im allgemeinen nicht größer als beim Motorrad, was schon daraus erhellt, daß je beim Sportflug oft Kraftmotoren zum Einbau gelangen. Vorwiegend aber steht das Verkehrsflugzeug noch im Brennpunkt des Interesses, und so hat ihm der Verfasser auch gebührenden Platz eingeräumt. Der konstruktive Aufbau des Flugzeugs, der Motor, die verschiedenen Typen deutscher und ausländischer Flugzeuge, Fallschirm, Bordinstrumente (wie Gyrorektor und Kompass), Fliegerausbildung — das alles wird anschaulich und interessant an Hand vieler guter Abbildungen erörtert. Die Beigabe der amtlichen Bestimmung zur Prüfung von Luftfahrern, der Richtlinien für alle, die in der Luftfahrt Beschäftigung suchen, der Gebühren für Vorbrüche und Bescheinigungen, der Beförderungsbedingungen und der Adressen von Flugzeugbauwerken, Flieger-schulen usw. dürften für viele Leser von besonderem Interesse sein. Kl.

Friedrich der Große. Eine Prüfung in drei Stücken und einem Nachspiel. Von Walter Lange. Verlag Kuhnwald & Steinhilber, Leipzig 1926. — In unglücklichen Dramen und Theaterstücken ist die Gestalt des Großen Königs handelnd auf die Bühne gebracht worden. Im vorliegenden Bühnenwerk steht Friedrich am Vorabend des Ausmarsches in den

Dritten schloßlichen Krieg im Kampf mit sich selbst und der Welt. Er haßt den Krieg, sehnt sich nach dem Frieden von Sanssouci. Wir leben ihn noch der Schlacht bei Rossbach beim Wiedereintritt in Schellen und vor der Schlacht bei Leuthen, durch die großen Prüfungen, die ihn der Volk-entwung entgegenschleudern. Je mehr die Rôle des Krieges des Königs körperlichen Willens bedingen, je leuchtender wird der ideale und geistige Aufstieg und der vollkommene Sieg des Königs und Menschen über sich und seine Umwelt. Die Gestalt des Königs steht im Vordergrund, die neben ihm handelnden Personen sind untergeordnete Rollen, die ihn nur um so klarer und schärfer umrissen zeigen. Die Königsfigur ist im Wandel der Ereignisse und der Handlung großzügig erfasst und könnte wohl einen besten Schauspielers zur Wiedergabe entkommen. Aber keine große Aufmachung, kein lärmendes Theater dürfte sich dieses Stückes bemächtigen, denn seine Wirkung ist tief seelischer Art, und nur von einer auserwählten Zuhörerklasse in kleinem Raume denkbar. Hier aber wäre es ein Erlebnis. —H.

Das Sanssouci Friedrichs des Großen. Mit einem Anhang: Das Sanssouci von heute. Von Professor Dr. Gustav Verthold Volz. Mit 21 Abbildungen und 76 ganzseitigen Tafeln. K. F. Koehler Verlag, Berlin W9 und Leipzig. Preis: Ganzleinen 15 M. — Es ist von großem Interesse, die Entstehungsgeschichte von Schloß und Garten Sanssouci kennenzulernen, die ganz den persönlichen und unvergänglichen Stempel ihres Schöpfers tragen. Vom König selbst stammt der Plan der gesamten Anlagen. Eigene Skizzen und des Königs kurze, klare Erläuterungen sind dem Texte eingefügt. Einfach und großzügig war der Grundriss, voll wunderbaren künstlerischen Feingefühls. Die Ausführung vom „Lusthaus“, den Gärten, den Terrassen bildet den ersten Teil des schönen Wertes. Der zweite bringt die Abbildungen des heutigen Sanssouci, die viele Schönheiten bergen, aber dennoch der Königsschöpfung nichts anzubieten vermögen, denn ihr prägte der König seinen Geist und seinen Willen auf. Die Bilder sind vorzüglich, das Buch eine literarische Kostbarkeit. —H.

Hindenburg. Der deutsche Jugend und dem deutschen Volk erzählt von Wilhelm Fraenkelmann, Frankfurt a. M. Bilder v. Frei: Angelo Sant, München. Verlag Vol. Schulz, Mainz. Preis: in Halb. 2,50 M. — Mit Dank und Freude begrüßen wir das letzte, aber ersehnte Buch in der bekannten Reihe der „Bayerischen Bilderbücher“ aus dem Schöpfungsbücherei. Wie sehr diese Bücher die Kinder durch die Jugend geleiten, und ihre Bilder ihnen unauslöschlich eingepägt bleiben, habe ich selbst erfahren. Nun kommt die Gestalt unseres Hindenburg auf prächtvollen Bildtafeln, die ihn als Feldmarschall im Flammenbrand des Weltkrieges, als Held im Strudel des Niederbruchs, als getreuen Eckart in den Nachkriegsjahren zeigen. Der Text ist knapp, wie es dem Raum angemessen ist und bringt das schicksalshafte Geschehen der letzten zehn Jahre. Angelo Sant, der auch zu diesem Buch die Bilder zeichnete, ist uns schon bekannt im Bilderbuch „Frühling u. Freiheit“ vom Frühling vom Stein. — Wir wollen hoffen und wünschen, daß dies schöne, wertvolle Buch in jedes deutschen Kindes Besitz komme und die Wehrnachtsgabe für unsere Kinder sein möge. 25.

Vom Kommiss, Kaczmarek und den Maitätern. Von Peter Purzelbaum. 1.—5. Tausend. Brunner-Verlag (Karl Ginzler) Berlin, 1926. — Die bunte Sammlung von Anecdoten aller Art ist vom Verfasser seinen lieben Kameraden vom Garde-Füsiliers-Regiment, den „Maitätern“, zu ihrem hundertjährigen Jubiläum gewidmet. Sie beschäftigt sich teineswegs auf die Maitäter, sondern bringt den Humor des alten deutschen Heeres wie anderer Heere in reicher Auswahl. So erscheint auch der russische Feldmarschall Suworow und viele alte Soldaten in launigen Darstellungen. Wer da weiß, daß unsere Wehrkraft heutiges Schicksal bedeutet, der wird gern von dem Humor jener fernigen Reden lesen, die unter den Waffen einst preussische und deutsche Größe heraufhieten. 11.

Kareolis Lietuvos Ginejas (Der Soldat — Litauens Verteidiger). Bearbeitet in der Militärwissenschaftlichen Abteilung des litauischen Generalstabes. Vyriausiojo Stabo Karo

Wolffs Waldwieses Leidings, Kaunas 1926. — Diese Schrift dient der Aufklärung und Weiterbildung des litauischen Soldaten. In ihr findet sich in Umrissen die allgemeine Geschichte Litauens, der Unabhängigkeitskrieg 1918—1920 und die Geschichte einzelner Truppenteile. Wirkungsosoll ergänzt wird der Text durch reiches Bildwerk, unter dem wir vor allem die Bildnisse bedeutender Persönlichkeiten finden, wie des ehem. Landespräsidenten, des Präsidiums des Sejm, der Armeeführer und der Soldaten, die sich im Geleite besonders ausgezeichnet haben. Weiter bringt das Buch — väterländische Gedichte, köhngestige Literatur, belehrende Aufsätze und Hinweise auf den Dienstbetrieb. Beigefügt ist eine Karte Litauens, aus der ersichtlich ist, welches Gebiet Litauens mit der Hauptstadt Wilna (Wilnius) die Polen widerrechtlich besetzt halten — fast ein Drittel des ganzen litauischen Gebietes, das — wie das von Litauen besetzte deutsche Memelgebiet — der Rückgabe an seinen rechtmäßigen Herrn harret. 11.

Neu-Atlantis. Von Francis Bacon. Aus dem Englischen übertragen und herausgegeben von Günther Rügge. Verloos Hb. Neclan jun., Leipzig (Univ. Bibl. 6645). Preis: neb. 80 Pf., geb. 40 Pf. — Bacon zeichnet einen Idealstaat. Eindringlicher als in seinen anderen Schriften spricht hier der Geist oder Humanität, der sich praktisch in Werken der Nächstenliebe betätigt. Eine von tiefer Religiosität erfüllte Gemeinschaft edler Menschen arbeitet mit Stolz an der Kulturbarmachung der Naturkräfte und Naturstoffe auf Bacons utopischem Land „Neu-Atlantis“ — irgendwo — weltfern. 25.

Familien-geschichtliche Quellen. Zeitschrift familien-geschichtlicher Quellennachweise. Herausgegeben von Oswald S p o h r. Verloos Degener & Co., Inhaber Oswald Spöhr, Leipzig, Hospitalstraße 15. Bezugspreis für jedes Heft 25 Pf. — Von vorstehend angekindigter Zeitschrift liegen vier Nummern vor. Es handelt sich um ein groß angelegtes alphabetisches Namensverzeichnis, das die Familienforscher in die Lage setzen soll, sich schnell über sie interessierende Namen in gedruckten Werken und in hand-schriftlichen Sammlungen zu unterrichten. Von den gedruckten Werken werden in Zukunft noch mehr als bisher, besonders solche berücksichtigt werden, die vergriffen, vielleicht nur in kleiner Auflage als Privatdruck erschienen und daher schwer zu beschaffen sind. Das verdienstvolle Unternehmen hat die Zustimmung namhafter Fachgelehrter erhalten, ist aber nur durchzuführen, wenn sich eine entsprechende Anzahl von festen Abnehmern findet. Baldige Bestellungen sind daher dringlich. 14.

Marine-Rundschau. Nr. 8/9: Der Eintritt der britischen Marine in den Weltkrieg. Leben der Handelsmarine. Luftschiffe über England. — **Der Junker.** Heft 9: Die dritte Berliner Kunstausstellung. Ein modernes Vierstrenggerät. — **Der Kraftzug in Wirtschaft und Heer.** Heft 3: Landwirtschaft. Schlepper bei der Wanderausstellung, der D. V. G. in Bresslau. Technische Möglichkeiten der Kraftstoffversorgung. Neuerungen auf dem Gebiete des Traktorenwesens. Stand der Heeresmotorisierung in fremden Heeren. — **Die Deutsche Monatshefte.** Heft 6: Der Artushof, seine Entstehung und seine Geschichte. Sonderheft. — **Deutscher Offizierbund.** (Berlin W 9, Potsdamer Str. 22b.) Nr. 25: Der Ehrentag der deutschen Armee und Marine in Wittenberg. Der Warten-feldzug 1914. General v. Krennampfs Kampf und Tannenberg. Friedensuniform. Das finnische Heer. — **Der Weg zur Freiheit.** Nr. 12: Barnes. The Genesis of the World War. Die Wahrheit über Gernersheim. — **Rheinischer Beobachter.** Nr. 17: Rheinland, Preußen und Deutschland bis zur Gegenwart. Deutsches Erwachen am Rhein 1815. — **Politische Wochen-schrift.** Nr. 35: Deutsche Lebensstragen und Genfer Bindungen. Wirtschaft. Vermut. Nr. 36: Politische Praxis. Zum Kampf gegen das Damoclesabkommen. Großarabien. — **Rundschau.** Nr. 26: Kinderart. In der Heimat Wilhelm Tells. — **Deutsche Zukunft.** Nr. 17: Moskauer Sowjet-propaganda. — **Volk und Heer.** Nr. 15: Militärische Psychologie. Kraftzug — Luftwaffe — Gasstämpf. Nr. 16: Tannenberg. Soldat und Politiker. Kultur und Wehr-pflichtgedanke. — **Der Aufseher.** Nr. 25: Das Leutener

Museum. Im alten Luxemburg. — **Deutsche Wochen-schau.** Nr. 36: Ernächtigung als Vorbote der Diktatur. Neue Separatistennutriebe im Rheinland. Möglichkeiten des Sie-delns. — **Genießen.** Nr. 35: Westarp, Fiedler & Co. Kriegs-schuldfrage u. deutsche Zukunft. Nr. 36: Antiföbismus. Nach d. Katholikentag. Anzeiden. — **Der Schild.** Nr. 36. Das Vorlesungsprogramm der Deutschen Hochschule für Politik für das Winterhalbjahr 1925/26 ist erschienen und vom Sekretariat, Berlin, Alte Botanadademie, Schmitzpl. 6, zum Preise von 0,50 M. zu beziehen.

In jeder Buchhandlung verlange man die **Väterländische Aften-nachung** zur Stärkung einheitlicher deutscher Gesinnung. Auf kinderlich ausgestatteter Karte erhältlich zum Preise von 0,60 M. für 7 Stück bei dem Kriegsbüchsen Th. Schmitt, Frankfurt a. M., Westf., Schloßstr. 55, 1 Post-scheckto. (Sfitt. (M.) 144 821).

Die **Rats-geschichte des S. Thür.** J. R. 153 im Beltzreihe mit Überbild über die Vorgehichte des Rats u. der Stamm-truppen sowie zahlreichen Anlagen, bearb. v. Maj. a. D. E. Schmidt-Dhmal, erscheint in der Sammlung „Erinnerungsblätter Deutscher Kat.“ und ist zum Vorzugsp. von 8,25 M. d. Vorausbestellg. bei Sekretariat M. Hauschild, Altenburg i. Th., Karlsru. 56) zu beziehen. 9.

Verchiedenes

Zur Großen Armee gingen im August heim:

- *V. Düker, Theodor, Genmaj. a. D., in Bollenfeld/Harz am 9. 8. 1926; 1877 als Port. Führ. J. R. 118, Rats. Vd. im J. R. 74, Vd. b. Gouv. Köln, Maj. u. Bails. Ader. J. R. 175, Driftill. b. Stabe d. Gren. R. 4, Oberst u. Ader. J. R. 14, Ader. d. Vdm. Bez. Gera, Ader. d. J. R. 206.
- *V. Eickstedt, Victor, Genlt. a. D., in Eldenburg/Leinze-Elbe; 1868 Port. Führ. im Fül. R. 35, Komp. Ober u. Bails. Ader. J. R. 36, Driftill. b. Stabe d. J. R. 141, Oberst u. Brigadier d. 2. u. 3. Genb. Brig., 1909 Genmaj. j. D., 1914/18 Ader. d. Gefang. Lag. in Guben. *Fischer, Conrad, Genlt. a. D., in Sürth b. Köln am 5. 8. 1926; 1867 Avangr. im J. R. 76, Rats. Vd., Komp. Chef, Bails. Ader. J. R. 76, Driftill. b. Stabe d. J. R. 70, Oberst u. Ader. J. R. 144, Ader. d. Vdm. Bez. Halle/Saale u. Köln, 1909 Genmaj. j. D., 1914/18 Drift. d. Postüberwach. Stelle d. VIII. A. R. Köln-Deut. *Graf v. d. Groeben, Harald, Genlt. a. D., in Char-lottenburg am 20. 8. 1926; 1876 Avangr. im Drag. R. 12, Drt. j. Genstb., Sptm. im Gr. Genstb., Rittm. u. Ost. Chef Drag. R. 1, Maj. im Genstb. d. 12. Div., des Gouv. Berlin, Oberst u. Ader. Drag. R. 10, 1908 Abschied, 1914 beim Gen. Gouv. in Belgien, Ader. d. 37. Vdm. Brig., 1916/17 Port. d. Kriegsanstaltshe d. Oberd. in d. Marken. *Kruge, Curt, Genlt. a. D., in Goslar/Harz am 29. 8. 1926; 1874 Port. Führ. im J. R. 18, Komp. Chef J. R. 118, Komp. Führ. d. 113. Schule Potsdam, Bails. Ader. J. R. 163, Driftill. u. Ader. d. Jäg. Bat. J. R. 9, Oberst u. Ader. J. R. 47, Genmaj. u. Ader. d. 71. 3. Brig., Genlt. u. Ader. d. 36. Div. u. 22. 3. Div., Gouv. d. Belg. Köln, 1917 j. Dispol. *Lang, Karl, Genmaj. a. D., in Freiburg i. Br. am 10. 8. 1926; 1868 Avangr. im Großh. Bad. Felda. R., 1872 Felda. R. 14, Vtr. Chef, Vd. d. Großh. Heil. (25.) Div., Maj. u. Vdt. Ader. Württ. Felda. R. 13, Driftill. u. Ader. d. Württ. Felda. R. 65, Oberst, 1902 Abschied, 1915/18 Ader. d. Gefang. Lag. Rastatt, Ch. Genmaj. *Graf v. Schlippenbach, Hans, Genlt. a. D., in Berlin am 11. 8. 1926; 1865 Ser. Lt. Vtrst. J. R. 34 a. d. Kad. Korps, 1867 ins 2. Garde-It. R. versetzt, dort Ost. Chef, etatam. Stabsoffiz. d. Inf. R. 11, Driftill. u. Ader. Drag. R. 3, Oberst u. Ader. 2. Kav. Brig., Genmaj. u. Ader. 37. Kav. Brig., 1900 j. Dispol., 1913 Char. als Genlt. *Först. v. Steinacker, Heinrich, Genlt. a. D., in Boppard/Rhein am 4. 8. 1926; 1868 Avangr. im Hohenzoll. Fül. R. 40, Komp. Chef J. R. 20, Maj. u. Eltern. Linien-Ader. in Frankfurt/W. Bails. Ader. Bad. Gren. R. 110, Driftill. b. Stabe d. J. R. 94, Ader. d. Vdm. Bez. I. Berlin, Oberst u. Ader. d. Fül. R. 35, Genmaj. u. Ader. d. 5. 3. Brig., Genlt. u. Ader. von Posen, 1912 j. Dispol., 1915/18 Ader. d. sield. 59. Inf. Brig.

14. u. 15. Boigt, Ernst, Gen. d. Inf. a. D., in Hildesheim am 14. 8. 1926; 1866 Waantgr. im 3. R. 71, 1867 ins 3. R. 79 verlegt, Rgts. Adj. d. 1. Inf. Brig., Komp. Chef 3. R. 16, Maj. im Genf. d. IV. M. A., Batts. Rdr. 3. R. 91, Obrstl. d. Stabe d. Bürtt. 3. R. 121, Oberst u. Rdr. d. 3. R. 51, Genmaj. u. Rdr. d. 58. Inf. Brig., Genlt. u. Rdr. d. 14. Div., Gen. d. Inf. u. Genov. von Köln, 1908 3. Dispos. u. ä. l. s. d. 3. R. 79 geb. *Wachsmuth, Carl, Genlt. a. D., in Sulzburg in Schwaben am 10. 8. 1926; 1871 als Port. Führer, im 3. R. 74, Komp. Chef, Maj. u. Batts. Rdr. 3. R. 23, Obrstl. d. Stabe d. 3. R. 68, Oberst u. Rdr. d. 3. R. 50, Genmaj. u. Rdr. d. 21. 3. Brig., 1914 3. Dispos., 1914/15 Rdr. d. 12. R. 3. Brig., 1915 Oberst. als Genlt. *Wassmannsdorf, Walter, Genlt. a. D., in Berlin-Grünwald, am 1. 8. 1926; 1869 Waantgr. im Feldb. R. 2; Kr. Stad. Adj. d. 3. Feldb. Brig., Optm. u. Btr. Chef im Feldb. R. 4, Adj. d. 2. Feldb. Inf. u. d. IV. M. A., Maj. im Kr. Min., Obrstl. u. Adj. Rdr. Feldb. R. 3, Oberst u. Rdr. d. 3. Garde-Feldb. R., Genmaj. u. Rdr. d. 1. Garde-Feldb. Brig., Genlt. u. Rdr. d. 36. Div., 1909 3. Dispos. h.

Flugwesen.

Trotz aller Abflüchtungsstagen wachsen die Käuflingen unserer Kriegsgegner unaufhaltbar; allein an Heeresflugzeugen sind vorhanden: in Frankreich 1747 und 3000 in Mexiko, England ohne Indien 1215, Italien 1188, Japan 800, Rußland 800, Vereinigte Staaten 1250, Polen 510, Tschechien 300, Südslawien 210, Rumänien 250. — **Deutschland.** Ziel des Luftschiffbaues Friedrichshafen ist nach Dr. Götener, dem Weltberuf auf dem Luftwege wozu zu brechen; da ein Flug nur eine Reichweite bis 2500 km hat, kommen für Überseereise nur Luftschiffe in Frage, diese haben neben größ. Bequemlichkeit für Fahrgäste höh. Wirtschaftlichkeit. Großflug, mit 4000 PS verbrauchen für 2500 km 12 000—14 000 kg Betriebsmittel bei 2500—3000 kg Nutzlast; Luftschiffe von Größe „LZ 126“ mit 1500 PS würden für gleiche Strecke nur 7000—8000 kg Betriebsstoff bei 25 000 kg Nutzlast benötigen; Einführung neuer Betriebsstoffe wurde Wirtschaftlichkeit noch erhöhen. — Friedrichshafen macht für „LZ 127“ erfolgreiche Versuche, das teuer gefährliche Benzin als Betriebsmittel durch die schwerer entzündlichen Kohlenwasserstoffgase zu ersetzen; da ihr spez. Gewicht etwa dem der Luft gleich, ändert sich durch ihren Verbrauch das Aufschiffgewicht nicht, und ist ein Abblasen des Treibstoffes nicht nötig; dadurch wird ermöglicht, das sehr teure, aber nicht brennbare Sennogas (Helium) statt des leicht entzündlichen Wasserstoffes als Treibgas zu verwenden. Da auch der Kaloriengehalt der Kohlenwasserstoffgase höher als der des Benzins ist, wird Leistungsfähigkeit des Luftschiffes etwa um ¼ größer und Konstrukt. Gewicht des Schiffertypus geringer. Diese Abänderungen und Versuche verlängern die Bauzeit des „LZ 127“. — Die Flugpläne im dtsch. Luftverkehr haben 24-Std.-Zählung, d. h. die Std. von 12 Uhr mittags bis 12 Uhr Mitternacht werden mit 13—24 bezeichnet. — Der Reichstag genehmigte Beschlusses über die Luftverkehrsabkommen mit Frankreich u. Belgien. — Das Preisgericht für die Leistungen des Deutschen Seeflugwettbewerb 1926 erteilte den Hauptpreis von 172 125 M. an Oronan auf „Hentel HE 5“ mit 450 PS-Rapier-Von-Mot., 2 Preis 76 250 M. an Langante auf „Junters W. 33“ mit 310-PS-Unters-1,5-Rot., 3. Preis 162 50 M. an Espies auf „Hentel HD 24“ mit 230-PS-3. M. W. V-Rot. Zuverlässigkeitspreis 65 000 Mark fiel ebenfalls an Oronan, desgl. der Zulasspreis 10 000 M. des Reichspostmin.; an Zulassauschreibung für beste Wertung mit dtsch. Motor. erhielt Langante 36 700 M., Espies 13 300 M.; die Junters- und Reed-Flugs. waren mit Metallschrauben versehen. — **Röhren-Segelflug.** Am 12. 8. schlug der Kaiserflieger Kegel bei 1000 km/Std. den Weltrekord im Segelfluggewicht mit 55,2 km gerader Strecke um mehr als das Doppelte (bisher 24,4 km durch Wehring-Darmstadt), Landung bei Comperthausen in Soden-Weinigen; Kegel erhielt höchsten Bar-

preis von 3000 M. des preuß. Handelsmin. und die Ehrenplakette des dtsch. Luftfahrverbandes; den 2000 M.-Preis des Bayer. Handelsmin. erhielt Wehring. — **Strecke Köln—Breslau,** 712 km, wurde in 3 Std. 20 Min. flug 5 Std. 50 Min. mit 217 ½ km/Std. Geschwindigkeit zurückgelegt. — **Südtisch. Luftbanja** hat seit 16. 8. in Luftlinie München—Weichenhall die Zwischenlandung auf Flugpl. Warglan bei Salzburg eingeleitet. — Am 14. 7. flog der erste „fliegende Schlauchwagen“ der Albatroswerke im fahrplanmäßigen Dienst vom Flugpl. Tempelhof nach London. — Das kürzlich auf Flugpl. Tempelhof eingeführte neue Kleinvertriebsfluggesellschaft „Fode-Buff“ G. L. 18“ der Fode-Buff-Fluggesellschaft „L. G. Bremen, mit 2 luftgetriebenen 70 PS-Unters-1,5-Rot., die im Flug eingebaut sind, soll bei großer Wirtschaftlichkeit hohe Betriebs- und Zuverlässigkeit bei geringer Rotorenstärke hohe Zugkraft gewähren; besonders für feineren Strecken und Jungferntourneen geeignet; kann mit voller Zuladung bei Abheben eines Rotors mittels besonders ausgelegenen Seitenruder geradeaus weiterfliegen, dadurch besondere Betriebsfähigkeit, hat 3 Plätze für flugglättige nebst Gepäd. — Am 30. Landes-Tag Otto Lilienthals ins am Althallbühl in Luchterbe bei Berlin eine Gedenkfeier statt. — Nach Verhandlungen zwischen Ausw. Amt, Luftfahrt- und Saar-Regierung wird demnächst Luftlinie Saarbrücken—Karlsruhe—Stuttgart mit Anschlag an Innsbruck—Wien—Budapest eröffnet. — Für eine Flugplatanlage in Oberweienfeld—München wurde ein Wettbewerb mit 5000, 4000 und 3000 M. Preisen ausgeschrieben. — Luftfahrerverein Kulmbach plant die Errichtung eines Flugpl. auf höhengelegene Baumgärten bei Kulmbach. — Die „Dornier Werke“ befehlen im ganzen 27 Weltretorde, stellten 1925 mit dem „Bal“ in Italien 18 Weltretorde auf. Das neue Landflug, der „Dornier-Mercur“, erwarb am 24. 6. 26: Retord für 500 kg Nutzlast in der Dauer mit 60 wj, in der Entfernung mit 140 wj; 3 Geschwindigkeitsretorde mit 164 km/Std. über 1000, 1500 und 2000 km; ferner am 29. 6. Weltretord mit 1000 kg Zuladung bei Flugdauer von 10 Std. 5 Min. in der Dauer um 232 wj. und übertraf den Retord der Entfernung mit 1400 km um das sechsfache und Geschwindigkeitsretord mit 162 km/Std. über 500 und 1000 km. Diese Retorde wurden in der Schweiz vom Dornier-Flieger Zinsmaier zusammen mit dem Schweizer Flieger Altholzler erworben. „Dornier-Mercur“, ein verbesserter „Komet 111“, ist mit einem 450 PS-3. M. W.-Motor ausgerüstet, kann bei vollem Betriebsstoffbehälter 2 Mann Besatzung und 6 bis 8 Fahrgäste befördern einschl. Gepäd und Zunftanlage.

England. Unterhauss forderte vom Luftminister Vorfrage dafür, daß jeder Engländer — Mann, Frau, Kind — für ewigen Luftverkehr auf England Gasmaske erhält und in allen Schulen über Gasmaskegebrauch unterrichtet wird. — **Frankreich.** Von Gourdon und Lescaur entworfene Jagdflug „33 C 1“ ist Eindecker mit 450 PS-Voraine-Dietrich-Mot., Spannweite 12,2 m; Länge 6,8 m; Flügelstöße 23 am; Leertgewicht 1140 kg; Brennstoffvorrat 240 kg; Geschwindigkeit in Bodenhöhe 158, in 3880 m Höhe 150, bei Landung 66 Meil./Std.; in 2000 m Höhe 135. — **Flieger-Labor** auf ohne Stützflg. auf 2000 m in 3 5. — **Flieger-Labor** nach Paris im Kleinflug Zwischenlandung von Warglan nach Paris im Kleinflug mit 40 PS-Mot. — **Italien.** Kampfflug der Fliegertruppe: 1742 Offiz., 1499 Mflg., 1016 Mann; Spezialfliegertruppe: 1268 Mflg., 29 113 Mann; Luft-Ing. Korps: 222 Ang., 1230 Mflg. u. Mann; dazu 138 Kommlit. und 50 Verwaltungsperson.; Zivilbeamte: Verwaltungspers. 143, geograph. Dienst 18, Viehwirtschaftsflg. 52, Zivilflieger 79, Luftfahrtr. 17, Luftkunde 17, Techn. 43, Zeichn. 62, Schreiber 488, Diener 68. Schulen: Mil. Luftfahrt, Flieger, Beobachtungs-, Luftspezial- und Ing. Spezial-Schule. — **Zur Verflüchtigung** in 11 Fliegern von Erde aus dienen große vieredrige Rahmen, die mit zweifarbigen, vorkleb. Gitter versehen; durch Zug an der Schnur wird Farbe gewechselt, dadurch Vorzeichen erzielt. — **Norwegen.** 2 Retornflg. fliegen am 28. 7. bei Christianland vor dem Wallen zusammen; dem einen wurde Schwanz abgebrochen, stürzte ab; 4. Tröpe schwer verteil. — **Rußland.** In Südrußland bei

Waffenzug der schweren Artillerie: Berlin, 4. Nr. jed. ungerad. Waf.,
 830 abds., Schloßhof, Anhalter 12. **Saiger, Menden, 4. Wf. 8 abds.,**
 7. **Wagen, Ringhütter, Huter Eol.**
H. Glindeff, Berlin, jed. Zo., 8 abds., Pnn. Hof.
H. Gsl. 4: Berlin, jed. Nr. 8 abds., Jäger Hof, 2. Hölse rechts.
 Offensivunteroff: Dorfmand, jed. Pt., 9 abds., **Strome am Markt.**
Kaufmann-Eitz, Bergedorf: Berlin, 2 u. 4 Wf., 8 abds., **Börsenstraße**
 (Schloßstr.) 1. **Ende, Mollendorffplatz, Leipzig, 20, 8 abds., Kalina, Mühl-**
ring 42.
Seeoffiz: Dorfmand, 2 u. 4 Wf., 8 abds., **Säingerstein, Ostwall 22.**

Zondereveranstellungen.

Garde-Trup. N. 2: Berlin, 12. 10., 4 abds., **Gen. Herz, Karl. H. (Oberst)**,
 u. **Jochmann, Berlin W 52, 9. September** (St. 3.)

Waf. Ball, 3: **Linien, u. 10. 10.,** Gen. **Beri. (Waf.)** u. **D. v. Mollend.**
Sachsen 1 u. 4.

Jäger, Sabelottertrupp: **Müdnitz, 2 u. 3. 10., 120. Jahr.** Jubiläum d. **Waf.**
 (Waf. **Korps** **Münden Georgstraße 103 111.**)

Offiz. N. 33 34 u. Hef. N. 33: **Osten, 2. 10., Webers** **Heier** **Hof, Rautenböbe.**

Am 16. u. 17. **Offiz.** findet im Sommer der 1. **Stammfest** statt,
 veranstaltet vom **Stamm** zur Gedächtnis eines **Schwarz-Walds**-Festivals
 in **Köln, Sonntag 21. Juni** u. **Ammerl,** bei der **Gesellschaft.**
 Am **Sonntag**, dem **9. März, 730 abds.,** findet dem **Landesverband**
 für **Berlin** **Brandenburg** des **Waf. Weib. Felder, Offiz.** ein **Somm-**
Wettlauf in den **Bestritten** des **Jagd. Garenns** statt. **Korps** ab 15. 9.

in der **Waldstraße** des **H. D. D.** (**Berlin** **Brandenburg**), **Kreuzstr. 32.** u.
3. Wf. Umgehende **Ammerl.**

Familiennachrichten.

Verlobungen: **Goffo u. Weidert** mit **Hr. Hans** u. **Wagen** (Waldschmidt,
Offiz.) — **Dr. rer.** **Carl** **Waldschmidt**, **St. u. Hef. 1.** u. **Hr. Hans**
Wagen (**Waldschmidt** **Sachsen** u. **Waldschmidt**) — **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**

Hef. 1. u. **Hr. Hans** **Waldschmidt** **Sachsen** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**
Hef. 1. u. **Hr. Hans** **Waldschmidt** **Sachsen** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**
Hef. 1. u. **Hr. Hans** **Waldschmidt** **Sachsen** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**

Waldschmidt **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**
Hef. 1. u. **Hr. Hans** **Waldschmidt** **Sachsen** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**

Waldschmidt **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**
Hef. 1. u. **Hr. Hans** **Waldschmidt** **Sachsen** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**

Waldschmidt **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**
Hef. 1. u. **Hr. Hans** **Waldschmidt** **Sachsen** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**

Waldschmidt **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**
Hef. 1. u. **Hr. Hans** **Waldschmidt** **Sachsen** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**

Waldschmidt **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**
Hef. 1. u. **Hr. Hans** **Waldschmidt** **Sachsen** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**

Waldschmidt **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**
Hef. 1. u. **Hr. Hans** **Waldschmidt** **Sachsen** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**

Waldschmidt **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**
Hef. 1. u. **Hr. Hans** **Waldschmidt** **Sachsen** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**

Waldschmidt **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**
Hef. 1. u. **Hr. Hans** **Waldschmidt** **Sachsen** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**

Waldschmidt **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**
Hef. 1. u. **Hr. Hans** **Waldschmidt** **Sachsen** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**

Waldschmidt **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**
Hef. 1. u. **Hr. Hans** **Waldschmidt** **Sachsen** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**

Waldschmidt **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**
Hef. 1. u. **Hr. Hans** **Waldschmidt** **Sachsen** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**

Waldschmidt **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**
Hef. 1. u. **Hr. Hans** **Waldschmidt** **Sachsen** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**

Waldschmidt **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**
Hef. 1. u. **Hr. Hans** **Waldschmidt** **Sachsen** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**

Waldschmidt **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**
Hef. 1. u. **Hr. Hans** **Waldschmidt** **Sachsen** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**

Waldschmidt **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**
Hef. 1. u. **Hr. Hans** **Waldschmidt** **Sachsen** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**

Waldschmidt **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**
Hef. 1. u. **Hr. Hans** **Waldschmidt** **Sachsen** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**

Waldschmidt **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**
Hef. 1. u. **Hr. Hans** **Waldschmidt** **Sachsen** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**

Waldschmidt **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**
Hef. 1. u. **Hr. Hans** **Waldschmidt** **Sachsen** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**

Waldschmidt **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**
Hef. 1. u. **Hr. Hans** **Waldschmidt** **Sachsen** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**

Waldschmidt **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**
Hef. 1. u. **Hr. Hans** **Waldschmidt** **Sachsen** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**

Waldschmidt **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**
Hef. 1. u. **Hr. Hans** **Waldschmidt** **Sachsen** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**

Waldschmidt **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**
Hef. 1. u. **Hr. Hans** **Waldschmidt** **Sachsen** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**

Waldschmidt **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**
Hef. 1. u. **Hr. Hans** **Waldschmidt** **Sachsen** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**

Waldschmidt **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**
Hef. 1. u. **Hr. Hans** **Waldschmidt** **Sachsen** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**

Waldschmidt **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**
Hef. 1. u. **Hr. Hans** **Waldschmidt** **Sachsen** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**

Waldschmidt **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**
Hef. 1. u. **Hr. Hans** **Waldschmidt** **Sachsen** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**

Waldschmidt **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**
Hef. 1. u. **Hr. Hans** **Waldschmidt** **Sachsen** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**

Waldschmidt **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**
Hef. 1. u. **Hr. Hans** **Waldschmidt** **Sachsen** u. **Waldschmidt** **Hr.** u. **Waldschmidt**

Am 11. September 1926 starb im Standortort Unterbarm, im 67. Jahre des Alters, des Truppenoberstleutnants
 Friedrich August.

der Hausmanns und Kampanschef im 16. Infanterie-Regiment

Herr Heinrich Königsmann,

Nitter des Eisernen Kreuzes I. Klasse
 und des Hohenzollernischen Hausordens.

Am tosenden Todesstreich erkrankte Herr K. in er von uns
 gegangene, ein im Frieden stets bedeutender und im Kriege
 hervorragender Offizier, ein ganzer Mann und Soldat, der den sorgenden
 Vater seiner 11. Familie.

Im Kameradentum und Anhänglichkeit werden wir allezeit
 seine Gene gedenken.

Das Offizierskorps des 61. Infanterie-Regiments:
 v. Flatau,
 Oberst beim Stabe.

Mit tiefer Trauer geben wir bekannt, daß in dem Jahre, in
 dem er seinen 60. Geburtstag und sein 40jähriges Militärdenk-
 jubäum begehen konnte,

Herr Benedikt Haag,

Stabsadjutant im 17. (Saxer.) Reiter-Regiment,
 in Pommern und durch den Tod entziffen wurde.

Wir verlieren in ihm einen besonders thätigen, mitgehenden
 und bis in den Tod hängenden Kameraden, einen Mann von heiser
 stiller Art, großen Wohlwollen und feiner Begegnung,
 der sich bei uns ein heldisches Ehrenkleid gefaltet hat.

Manöverquartier Weigenheim, 11. September 1926.

Im Namen der Angehörigen

des 17. (Saxer.) Reiter-Regiments:

Sarni,
 Oberst und Regimentskommandeur

WANDERER

★ das deutsche ★

Qualitätsfahrrad



WANDERER-WERKE A.G.

Schönau bei Chemnitz

Am 6. September 1926 verstarb im 52. Lebensjahre infolge
 einer Maserkrankung

der Regiments-Charakteristiker im Reichsoberjägerkorps

Herr Gustav Zilm,

Adjutant des Eisernen Kreuzes II. Klasse.

In treuester Charakterverbindung hat der Entschlafene 33 Jahre als
 Soldat und Kamerad dem Bataillon bestreiftliche Dienste geleistet.
 Das Reichsoberjägerkorps wird sein Heldentum stets in Ehren
 halten.

Der Reichsoberjägerkorps:
 Dr. Wegler.

Am 12. August 1926 verstarb nach längerer schwerer Krankheit
 unter Anhöhen

der Wittemeyer a. Z.

Waldemann,

Waldmann.

Alle beehren in ihm einen treuen Kameraden, der immer mit
 ream Interesse dem Regimente und unterem Bunde angehört hat.
 Sein Ansehen werden wir in Ehren halten.

Haupt der Offiziere des ehem. Dragoner-Regiments Königl. Karl I.

von Nummern (1. Kompanie) Nr. 8;

Wiesden von Schmelting, Generalmajor.



Der **SINGER Motor** Das **SINGER Nählicht**

Erspart das Treten Schont die Augen

Größte Arbeitsleistung • Dauerhaft • Einfach
Geringer Stromverbrauch
An jeder Nähmaschine anzubringen



**Singer Nähmaschinen
Aktiengesellschaft**
Singer-Läden überall



Industrie- und Handelskammer zu Berlin. Kaufmännische Schulen.

Ausbildung für jeden kaufmännischen Beruf in Handelsschulen mit geschlossenen Lehrgängen in Jahres-, 1½- und 2-Jahreskursen sowie in einzelnen kaufmännischen Fächern.
Auskunft und Prospekte

Berlin C2, Neue Friedrichstraße 53/56, II.



„Dresdner Scheiben“

Scheiben für das Schul- u. Gefechtsschießen
Aktiengesellschaft für Cartonnagenindustrie
Dresden-N. 6

Hotel Prinz Albrecht · Berlin

Prinz-Albrecht-Straße 9 (zwischen Potsdamer und Anhalter Bahnhof)
Vornehmes Familienhotel mit allem Komfort
Zimmer von 4,50 an

Das beliebte Haus für Familienfeste
und Regimentsfeiern

Zentrum 8874—8876

Tel. Adr.: Husteralle Berlin

Otto Hänsel

Berlin C54

Alte Schönhauser Straße 32

(kein Laden)

(nahe Stadtbahnhof Alexanderplatz und Hörde, Untergrundbahn, Alexanderpl.)



Fabrikation von
Beleuchtungskörpern,
Lampenschirmen
aus Seide,
elektr. Bügeleisen,
allen Haushalt-,
Koch- und Heiz-
apparaten.

Anzeigen im
„Militär-Wochenblatt“
haben stets
den besten Erfolg!

Max Küst
Berlin SW 19, Niederwalstr. 32
der
Lieferant
kunstvoller
Krieger- und
Sport-
abzeichen,
Fahnen,
Fahnenzüge,
Fahnen-
schärpen, Ordensdekorationen,
Stickerolen aller Art.



A. Blumenreich
Berlin
Schöneberger Ufer 27

sucht

Alle Meister
Moderne Meister
Französische
Impressionisten



Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Deutsche Uniformtuch und Militäreffekten Vertriebsgesellschaft m. b. H.

Berlin W57, Großdörfchenstraße 10

gegenüber dem Bahnhof Großdörfchenstraße — Fernrnr.: Eschpan 8231

Uniformen • Zivilgarderobe
Wäsche • Handschuhe • Stiefel • Effekten

Auf Wunsch weitgehende Kreditgewährung
Arbeitet kontraktlich für die Heereskleiderkasse

Sprachen lernt **Berlitz School** Leipziger Str. 123 a
man nur in der Taubenzenstr. 19 a

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Generalleutnant a. D. von Altrad, Berlin-Charlottenburg 2, Decliner Straße 23.

Verantwortlich für den Anzeigen teil: Buchhof, Berlin-Schöneberg, Neue Berlinerstraße 4.

Druck von Ernst Siegfried Müller und Sohn, Buchdruckerei G. m. b. H., Berlin SW 68, Rothstraße 68—71.